



Fachkongress
„Demografischer Wandel im Emsland“
6. Juni 2008
– Dokumentation –

Fachkongress
"Demografischer Wandel im Emsland"
6. Juni 2008

- Dokumentation –

Landkreis Emsland
Stabsstelle des Landrats
Ordeniederung 1
49716 Meppen

Juli 2008

Die vorliegende Dokumentation zeichnet die Fragen nach, die sich den Teilnehmern des Fachkongresses „Demografischer Wandel im Emsland“ am 06.06.2008 in der Historisch-Ökologischen Bildungsstätte in Papenburg gestellt haben. Von dieser Veranstaltung des Landkreises Emsland werden im folgenden die Fachvorträge und die Ergebnisse der Arbeitsgespräche aus den Workshops wiedergegeben. Diese Form der Präsentation will als Angebot verstanden werden, dieses Informationspaket für neue Aktivitäten im weitergehenden Demografieprozess im Emsland heranzuziehen und punktuell auch zu nutzen. Im einzelnen finden Sie

- die Programm-Übersicht
- die Eröffnungsansprache des Landrates
- die Fachvorträge (ergänzend im Internet unter www.emsland.de)
- die Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse in den Workshops

sowie als Anlagen:

- 4 Präsentationen über die Demografieprojekte
 - „Planerwerkstatt – Sicherung der Nahversorgung im ländlichen Raum“
 - „Erstellung eines Dienstleistungs- und Alltagshilfenregisters zur Förderung der Selbstständigkeit älterer Menschen“
 - „Demografie-Beratung“
 - Aktivitäten des Kreissportbundes

ferner

- einen Flyer zum Bürgerbus Emsbüren (BBE e. V.)
- eine Checkliste für den Sonderpreis „Demografie“ im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“
- eine Literaturliste und ein Verzeichnis mit Info- und Beratungsstellen für das Genossenschaftliche Wohnen
- einen Pressebericht über die Initiative „Wohnen und Pflege“ in Vrees
- eine Anleitung zum Gedächtnistraining

Programm

09:15 Uhr Begrüßung
Landrat Hermann Bröring

09:30 Uhr Vorträge zu vorbildlichen Projektbeispielen

- **Ländliche Mobilität – Chancen und Grenzen für die Zukunft – Pilotvorhaben aus Brandenburg**
Dipl.-Geogr. Silke Schmidtman, Technische Universität Berlin, Zentrum Technik und Gesellschaft, Berlin
- **Neue Dienstleistungsmärkte als Chance für den ländlichen Raum – Beispiele aus Hessen**
Regionalberater Hannes Werner-Busse, pro regio AG – Zentrum für regionale Strategien, Offenbach
- **DORV-Zentrum in Jülich-Barmen – ortsnahe Rundumversorgung – der "Tante Emma Laden mit High-Tech-Charakter" – Beispiel aus Nordrhein-Westfalen**
Heinz Frey (ehrenamtlicher Geschäftsführer der DORV-Zentrum GmbH), Jülich-Barmen
- **Stärkung der Dorfkerne – "Mehr Dorf für weniger Menschen" – Beispiele aus dem Saarland**
Otmar Weber, Ministerium für Umwelt – Agentur ländlicher Raum, Saarbrücken
- **Neues Wohnen im Alter – "Alt genug für neue Wege" – aktuelle Wohnprojekte aus Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen**
Anke Al-Mazraawi, Initiative Wohnberatung Balance, ehrenamtliche Projektleiterin, Oldenburg

12:15 Uhr Mittagessen

13:15 Uhr Workshops (zur Auswahl)

Mobilität im Emsland – neu gedacht
Moderation: Silke Schmidtman

Dienstleistungsangebote / Nahversorgung
Moderation: Hannes Werner-Busse

Siedlungsentwicklung / altersgerechtes Wohnen
Moderation: Otmar Weber

Bedeutung des demografischen Wandels für Unternehmen / Angebot der Demografie-Beratung
Moderation: Kathrin Klaffke, HÖB

Angebote für aktive Senioren
Moderation: Dieter Meyer, MCON Consulting

14:45 Uhr Kaffeepause

15:00 Uhr Vorstellung der Ergebnisse aus den Workshops

15:30 Uhr Schlusswort
Landrat Hermann Bröring

Eröffnungsansprache des Landrates Hermann Bröring auf dem Fachkongress "Demografischer Wandel im Emsland" am 06. Juni 2008 in Papenburg

Die Grundzüge des demografischen Wandels sind von Bundespräsident Horst Köhler im November 2007 auf der Jahrestagung des Forums „Demographischer Wandel“ knapp und zutreffend wie folgt beschrieben worden: „Wir werden weniger. Und wir werden älter!“ – Diese Feststellung trifft schneller als wir es uns vorstellen können auch auf das Emsland zu. Von einer zur Zeit noch wachsenden Bevölkerung werden wir ab 2015 mit einem Bevölkerungsrückgang rechnen müssen, auch wird dann jeder 2. Emsländer älter als 50 Jahre sein. Wir haben also allen Grund, uns mit den Konsequenzen und Auswirkungen des demografischen Wandels auseinander zu setzen. Deshalb nach dem Fachkongress „Mehr Lebensqualität im Alter – neue Chancen für die Wirtschaft“, den wir vor genau 2 Jahren, auch hier in der HÖB, veranstaltet haben – nun die zweite große Veranstaltung des Landkreises zu diesem Thema.



Die regionalen Probleme, die der demografische Wandel mit sich bringt, muss jede Region für sich selbst lösen. Wir auch. Das schließt aber in keiner Weise aus, dass wir uns im Lande nach guten Beispielen umsehen und Persönlichkeiten einladen, die am Zustandekommen dieser guten Beispiele in der einen oder anderen Funktion beteiligt waren.

Mit der Erwartung, viel Neues zu hören und gute Anregungen zum Umgang mit dem Thema zu erhalten, begrüße ich also

Frau Dipl. Geografin Silke Schmidtman

Frau Schmidtman kommt von der TU Berlin, dort von dem Zentrum für Technik und Gesellschaft und wird uns Beispiele aus Brandenburg referieren, wie es dort gelungen ist, mit Hilfe der LEADER-Förderung neue Formen der Mobilität zu finden.

Ich begrüße Herrn Hannes Werner-Busse von der Pro-Regio AG aus Offenbach. Wir haben Herrn Werner-Busse gebeten, uns darzulegen, wie aus seiner Sicht unsere Dörfer als Lebens- und Wirtschaftsraum existenzfähig bleiben können.

Vom DORV-Zentrum in Jülich-Barmen begrüße ich den Geschäftsführer dieses Zentrums, Herrn Heinz Frey. Herr Frey kann die spannende Geschichte erzählen, wie es in Barmen gelungen ist, einen Supermarkt mit Alltagsdienstleistungen auf genossenschaftlicher Basis aufzubauen und bis heute mit Erfolg zu betreiben.

Ich begrüße sodann Herrn Otmar Weber aus Saarbrücken. Herr Weber leitet die Agentur für den ländlichen Raum des saarländischen Umweltministeriums und wird sich in seinem Vortrag mit der Frage auseinandersetzen, wie die Dorfkerne gestärkt werden können. Etwas provokativ hat er seinem Vortrag den Untertitel „Mehr Dorf für weniger Menschen“ hinzugefügt.

Schließlich heiÙe ich auch Frau Anke Al-Mazraawi aus Oldenburg in unserer Mitte herzlich willkommen. Frau Al-Mazraawi wird uns aufzeigen, wie das gemeinschaftliche Wohnen in Form eines Genossenschaftsmodells und Projekte der Nachbarschaftshilfe die Lebensqualität im Alter nachhaltig verbessern können.

Wir dürfen also, meine sehr geehrten Damen und Herren, heute morgen fünf interessante Referate erwarten und ich gehe davon aus, dass vieles von dem, was wir heute morgen hören werden, heute am Nachmittag in den geplanten Workshops noch weiter vertieft werden wird. Ich jedenfalls hoffe und erwarte, dass wir viele Anregungen, die anderenorts erfolgreich begonnen worden sind, auf unsere Verhältnisse im Emsland übertragen oder an unsere Verhältnisse anpassen können.

An dieser Stelle möchte ich mich aber auch bei Ihnen, Herr Dr. Sdbeck, und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ihres Hauses dafür bedanken, dass wir heute zum zweiten Mal bei Ihnen mit einer Fachtagung zu Gast sein dürfen. Dank Ihrer Mitwirkung bin ich mir sicher, dass wir heute gute Voraussetzungen haben, um unseren Kongress zu einem nachhaltigen Erfolg zu führen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Was nun den Umgang mit dem demografischen Wandel angeht, stehen wir nicht mehr am Anfang unserer Bemühungen. Nach der Befragung der 50-plus-Generation wissen wir ziemlich genau, wie die Angehörigen dieser Bevölkerungsgruppe in einigen Jahren im Emsland leben möchten. Wir wissen jetzt um die Bereitschaft der Betroffenen, für Gesundheit und ambulante Pflege mehr Geld als bisher auszugeben, haushaltsnahe Dienstleistungen nachzufragen oder den Umbau des Eigenheims für ein barrierefreies altersgerechtes Wohnen anzustreben.

Zu diesem Wissen aus der Befragungsaktion werden heute weitere Erkenntnisse dazukommen und, dessen bin ich mir sicher, im Fazit darauf hinauslaufen, dass wir als Landkreis, aber auch wir als Städte und Gemeinden, ja, generell wir als Gesellschaft, noch viel tun müssen, um unser Emsland demografiefest zu machen. Vor uns liegt ein weites Feld. Wir müssen es bestellen. Dabei sehe ich für uns durchaus den Vorteil, dass wir im Emsland vielfach auf bereits vorhandene Strukturen zurück greifen können, die durch das stark ausgeprägte ehrenamtliche Engagement der Emslnderinnen und Emslnder entstanden sind und auf die nach meiner Einschätzung zukünftig noch vermehrt aufgebaut werden kann und aufgebaut werden muss. Beispiele für das vorhandene groÙe ehrenamtliche Engagement sind z. B. das Projekt „pflegeBegleiter“ zur Unterstützung pflegender Familienangehöriger oder – ganz neu - der Bürgerbus. Dieses ehrenamtliche Engagement muss weiter gefördert und ausgebaut werden. Wir müssen uns deshalb heute und auch zukünftig Gedanken darüber machen, welche Anreize wir für einen noch stärkeren ehrenamtlichen Einsatz schaffen können.

Der Landkreis Emsland will sich den Herausforderungen des demografischen Wandels stellen. Mit dem Kongress in 2006 und der heutigen Veranstaltung wollen wir einen gesellschaftlichen Diskurs initiieren und auf Jahre hinaus durchhalten. Dazu bedarf es neben der Moderation der öffentlichen Diskussion insbesondere auch konkreter MaÙnahmen. Als erste MaÙnahme haben wir einen Demografiebeauftragten als stndigen Ansprechpartner für Anfragen und Anregungen bestellt, das ist Herr Pengemann aus unserer Kreisverwaltung. Dann haben wir im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ den Sonderpreis „Demografie“ ausgelobt. Damit wollen wir Aktivitäten in unseren Dörfern auszeichnen, die sich in besonderer Weise den Herausforderungen des demografischen Wandels angenommen haben. Ferner begrÙe ich es, dass im Zusammenwirken mit BELOS im Landkreis ein Demografieberatungsangebot für kleine und mittlere Betriebe aufgebaut und heute Nachmittag in einem Workshop vorgestellt wird. Als Landkreis wird ferner von uns die Einrichtung eines Seniorenservicebros vorbereitet. Dafür haben wir einen Förderantrag beim Land gestellt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wie Sie wissen werden, umfasst das Thema Demografischer Wandel nicht nur unser aller Älterwerden, sondern auch die große Aufgabe, wie bekommt es unsere Gesellschaft hin, dass wieder mehr Kinder geboren werden. Kurzum, das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf sehe ich als hier auf jeden Fall zugehörig an. Ich möchte deshalb nicht unerwähnt lassen, dass der Landkreis mit dem Aufbau der Familienzentren eine flächendeckende Versorgung mit einem äußerst flexiblen Kinderbetreuungsangebot geschaffen hat und sich hier durchaus in einer Vorreiterrolle befindet.

Zum Schluss möchte ich allen Beteiligten meinen herzlichen Dank aussprechen, dass Sie heute mit dabei sind, um neue, hilfreiche oder sogar wegweisende Handlungsansätze zu erarbeiten. Damit soll es der Vorrede genug sein und ich wünsche uns allen einen guten Verlauf dieses Tages.



Informationen zu den Fachvorträgen

Ländliche Mobilität – Chancen und Grenzen für die Zukunft – Pilotvorhaben aus Brandenburg

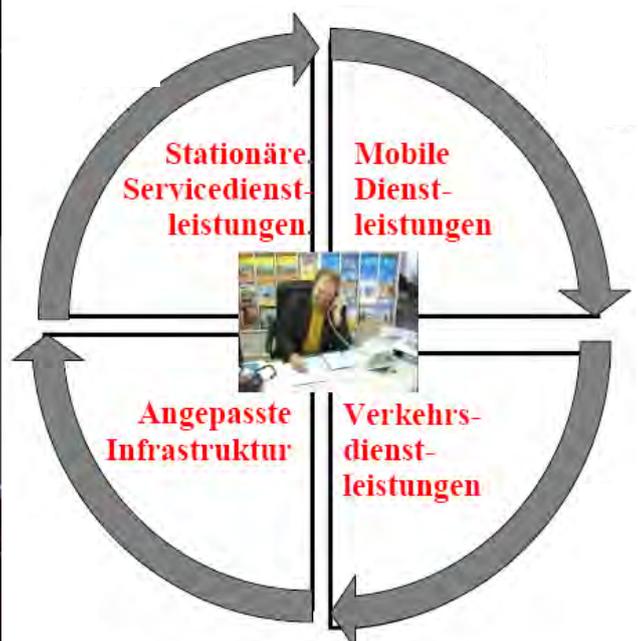
Vortrag von Dipl. Geogr. Silke Schmidtman, Technische Universität Berlin

- Kurzbeschreibung -

Politiker, Wissenschaftler und Planer werden vor die Herausforderung gestellt, ein ausgewogenes Angebot an öffentlicher Mobilität für alle zu sichern. Dabei werden die Anforderungen, Wünsche und Fragen nach Informationen und Dienstleistungen immer individueller und gleichzeitig nimmt die ländliche Bevölkerung und potentielle Kundschaft zahlenmäßig tendenziell ab. Mobilitätsanbieter können aus betriebswirtschaftlichen Gründen oft nur noch ausgewählte Angebote vorhalten. Der Kostendruck in der Mobilitätsbranche fordert dringend neue Konzepte für die Planung von Angeboten.

Mobilitätsanbieter, partizipierende Branchen (Tourismus, Lieferdienste etc.), Aufgabenträger sowie Kunden lassen sich aber von neuen Angeboten nur überzeugen, wenn es gelingt, positive Wirkungen aufzuzeigen. Hierzu bedarf es einer neuen Mobilitätskultur sowie eines aktiven Kommunikations- und Moderationsprozesses zwischen allen am Mobilitätsprozess beteiligten Akteuren. Mittels der Bottom-up-Strategie hat beispielsweise „mobikult“ – ein EU gefördertes Kooperationsprojekt von 6 Brandenburger Leader-Regionen – gezeigt, dass neben nachfrageorientierten Fahrdiensten neue Kooperations- und Vermarktungsformen (u. a. Servicestationen) eine lohnende Alternative darstellen. Eine Neuordnung öffentlicher Mobilität in Zukunft kann nur branchenübergreifend erfolgen. Ansätze bestehen in der Verknüpfung von klassischem ÖPNV, mobilen Diensten, Infrastrukturen, Service und Vermarktung. Erfolgsaussichten resultieren aus dem Ansatz, durch effektive Ressourcenauslastung nachfrageorientiert und finanzierbare Dienstleistungsangebote zu erbringen.

Die praktischen Beispiele aus Brandenburg, ein Land, das durch die demografische Entwicklung heute schon stark betroffen ist, zeigen gangbare Wege auf und demonstrieren zugleich, dass „das Rad nicht neu erfunden werden muss“.



Neue Dienstleistungsmärkte als Chance für den ländlichen Raum – Beispiele aus Hessen

Vortrag von Regionalberater Hannes Werner-Busse, pro regio AG – Zentrum für regionale Strategien, Offenbach

- Kurzbeschreibung -

Die Zielsetzung ist klar definiert: Es geht darum, die Dörfer als Lebens- und Wirtschaftsraum mit eigenständiger Bedeutung existenzfähig zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Die Herausforderungen, die sich in diesem Zusammenhang ergeben, sind vielfältig: Kommunale und regionale Kooperationen, Vernetzungen und Allianzen, Informationen für Akteure und Bevölkerung, die Schrumpfung als Chance verstehen, Multifunktionalität von Infrastruktur, demografisch angepasste Wohn- und Gewerbeflächen, altersgerechte Wohnformen, bürgerschaftliches Engagement, Erhalt der Grundversorgung, neue Einkommensmöglichkeiten (z.B. durch multifunktionale Landwirtschaft), Maßnahmen zur Erhaltung der Mobilität (Rufbus, Bürgerbus u.ä.) und alternative Formen der Grundversorgung, Multifunktionseinrichtungen, virtueller Dorfladen, Bringdienste, mobiler Landarzt oder Dorfservice für Dienstleistungen vieles andere mehr.



Grundsätzlich ist zukünftig durch die demografische Entwicklung ein wachsender Bedarf an Dienstleistungen bei voraussichtlich sinkenden Angeboten bzw. zurückgehender Unterstützung für Hilfs- und Pflegebedürftige zu erwarten. Bei den öffentlichen Leistungen sind sehr bald schon die ökonomischen Grenzen erreicht. Marktangebote werden wegen eines knappen Angebots am Arbeitsmarkt und hoher Sozialabgabelasten für viele ältere Menschen zu teuer werden. Ein Pflegenotstand in ungeahnter Dimension wird die Konsequenz sein. Folglich müssen ergänzende Lösungen gefunden werden, und zwar auf informeller, zum Teil auch ehrenamtlicher Basis und wohnortnah.

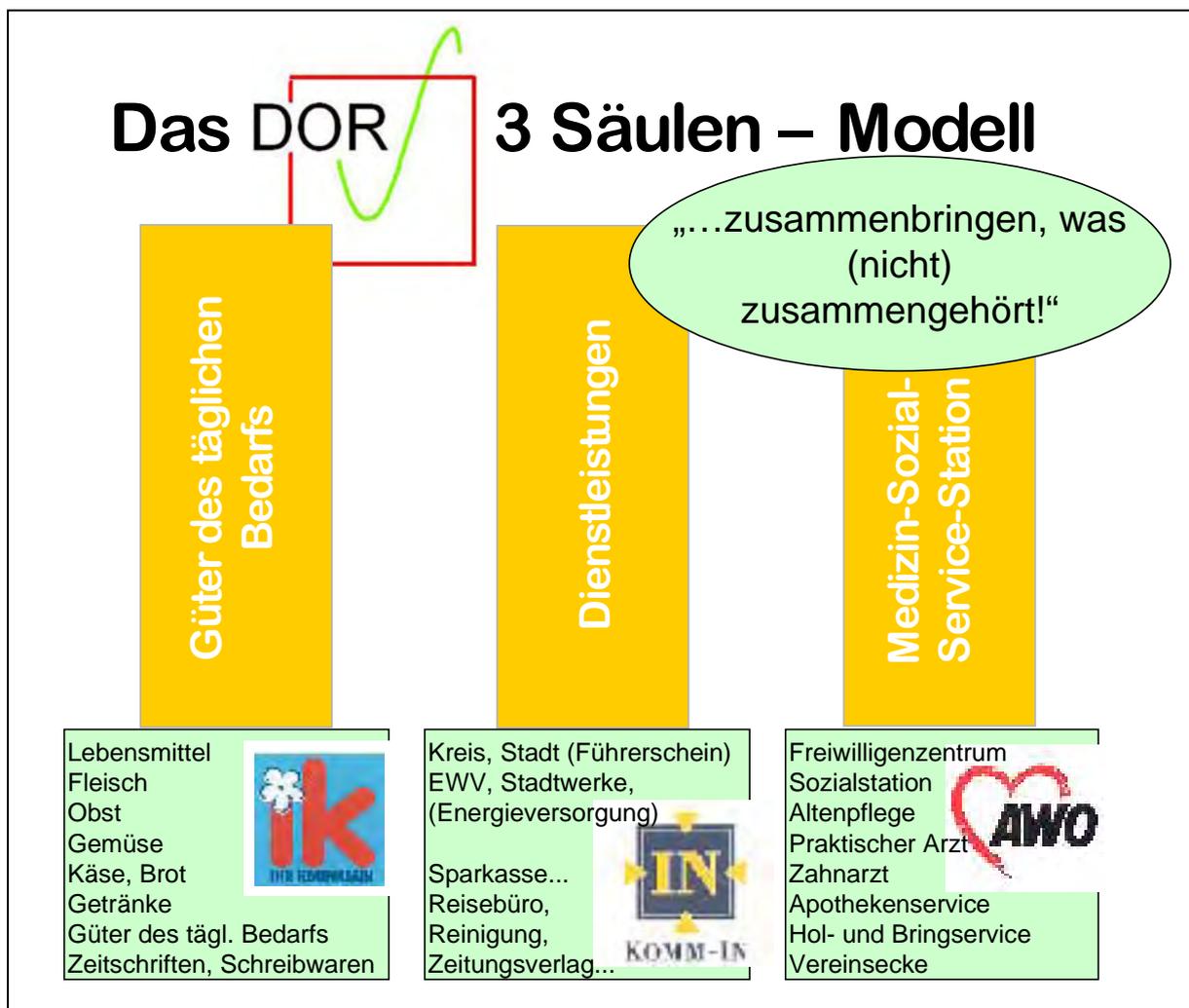
DORV-Zentrum in Jülich-Barmen – ortsnahe Rundumversorgung – der „Tante Emma Laden mit High-Tech-Charakter“ – Beispiel aus NRW

Vortrag von Heinz Frey, ehrenamtlicher Geschäftsführer der DORV-Zentrum GmbH

- Kurzbeschreibung -

„Nahversorgung“ wurde in Jülich-Barmen mit dem DORV-Konzept neu definiert. Die Abkürzung DORV steht dabei für „**D**ienstleistung und **O**rtsnahe **R**undum-**V**ersorgung“. Die dortige Rundumversorgung, die auf drei Säulen basiert, schafft neue Lebensqualität. Lebenslang in der gewohnten sozialen Umgebung leben zu können! - das ist der zentrale Handlungsansatz des Projektes im 1.400 Seelen Dorf Barmen.

Auf diese Weise entstand ein Zentrum für Lebensmittel und Güter des täglichen Bedarfs (Säule 1), das mit öffentlichen und privaten Dienstleistungen (Säule 2) und bürgernahen sozialen Angeboten einschl. einer medizinischen Grundversorgung (Säule 3) gekoppelt ist und ortsnahe zur Verfügung steht. Angeboten wird bis heute ein Sparkassenservice, die KFZ-An- und Abmeldung, der Führerscheinantrag, eine Sozial- und Rentenberatung, Altenpflege, Freiwilligendienste und vieles andere mehr – alles mit eigenem Personal, kombiniert mit einer Zahnarzt- und Hausarztpraxis - und alles unter einem Dach. Angebotsvorteile wie Nähe, Qualität und Beratung werden konsequent genutzt und sichern mit einer modernen Betriebsorganisation die wirtschaftliche Basis dieses „modernen Tante Emma Ladens“.





Ideeller Träger des Projektes, das 2005 mit dem Robert-Jungk-Zukunftspreis ausgezeichnet worden ist, ist die Bürgergemeinschaft Barmen, Betreiber die DORV-Zentrum GmbH. Mit dem Kauf von Anteilsscheinen sind große Teile der Bürgerschaft nicht nur Nutzer, sondern auch Miteigentümer des Zentrums und sichern auf diese Weise auch die durch das Projekt im Ort neu geschaffenen Arbeitsplätze. Mit speziellen Beratungsangeboten begegnet das DORV-Zentrum den vielen Anfragen und unterstützt die Bemühungen weiterer Ortschaften ein eigenes DORV-Zentrum zu schaffen.

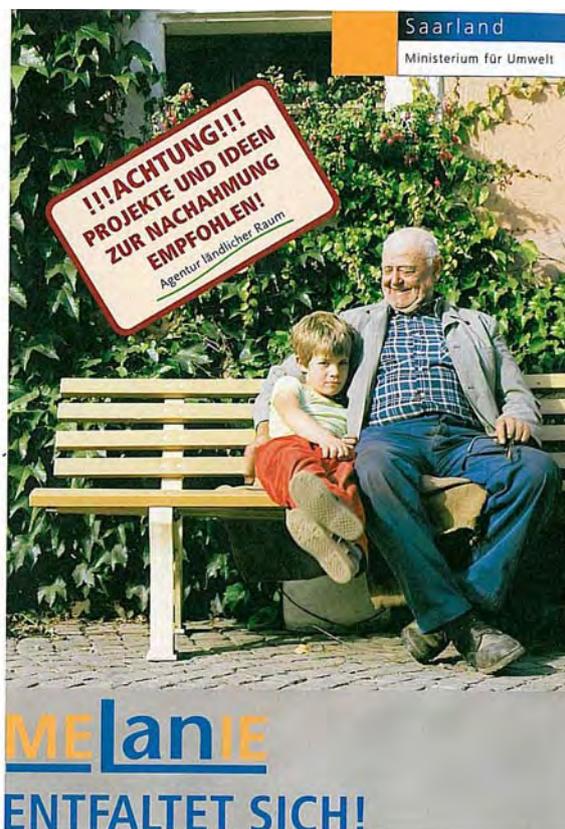
Besonders bemerkenswert ist es, dass das DORV-Zentrum ohne jegliche Fördermittel aufgebaut werden konnte und wirtschaftlich erfolgreich betrieben wird. Weitere Informationen sind im Internet unter www.dorv.de zu erhalten.

Stärkung der Dorfkerne – „Mehr Dorf für weniger Menschen“ – Beispiele aus dem Saarland

Vortrag von Otmar Weber, Ministerium für Umwelt, Saarbrücken

- Kurzbeschreibung -

Unter dem Motto „Es lebe das Dorf“ bietet die Agentur ländlicher Raum des Saarländischen Umweltministeriums Unterstützung für Einwohner und Kommunalverwaltungen an. Dies geschieht beispielsweise durch das Programm „Melanie“. Die Abkürzung steht für „Modellvorhaben zur Eindämmung des Landschaftsverbrauches durch innerörtliche Entwicklung“. Der Flyer „Melanie entfaltet sich!“ gibt einen Überblick über die abgeschlossenen und auf dem Weg befindlichen Projekte. Im Rahmen dieses Programms wird durch die Mitarbeiter der Agentur vor Ort Fachwissen zu den Folgen des demografischen Wandels vermittelt und in den Orten konkrete Hilfestellung gegeben. Auf dieser Grundlage werden Modellprojekte entwickelt, die zeigen sollen, dass die Dorfgemeinschaft dem demografischen Wandel nicht hilflos ausgeliefert ist.



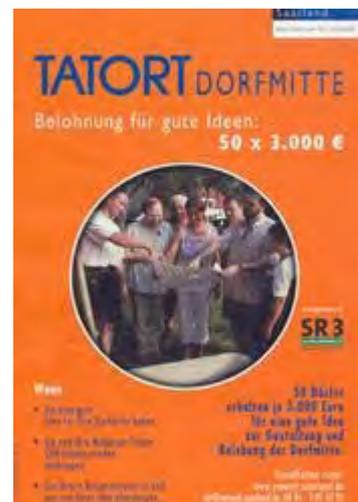
Die Modellprojekte werden anschließend von den Gemeindeverwaltungen gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern umgesetzt. Konkret befassen sich die Projekte u. a. mit dem Leerstand von Häusern und Wohnungen, den Folgen der Überalterung, der Vernetzung von Vereinsstrukturen und Dörfern, der Angliederung eines Seniorencafés an Kindergärten, dem Umbau einer Kirche in ein Dorfgemeinschaftshaus mit kirchlicher Nutzung, sowie der Dienstleistungsagentur für Jung und Alt, dem „Dorfglück“, etc..

Verschiedene Projekte wurden in ihrem Ablauf beschrieben und in Broschüren für die Gemeinden des Saarlandes dargestellt um zur Nachahmung und lokalen Anpassung anzuregen. Diese Effekte sind natürlich auch in anderen Regionen (z.B. im Emsland) möglich.



Zurzeit läuft der Wettbewerb „Tatort Dorfmitte“ – 50 Dörfer erhalten je 3.000 Euro Materialkostenzuschuss, wenn mindestens 15 Bürgerinnen und Bürger 200 Arbeitsstunden an einem Gemeinschaftsprojekt in der Dorfmitte leisten.

Ergänzende Informationen sind im Internet unter www.umwelt.saarland.de zu finden.



Neues Wohnen im Alter – "Alt genug für neue Wege" – aktuelle Wohnprojekte aus Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen

Vortrag von Anke Al-Mazraawi, Initiative Wohnberatung Balance, Oldenburg

- Kurzbeschreibung -

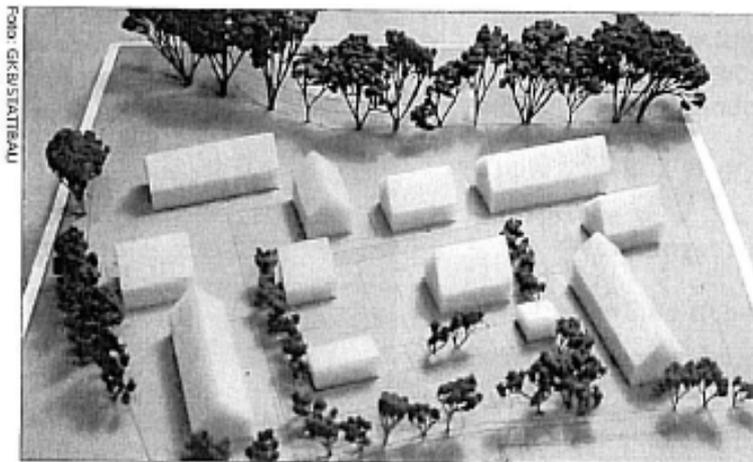
Der Gedanke hat sich bewährt: Menschen mit gleichen Interessen schließen sich zusammen, um ein Problem zu lösen, das sie alle betrifft. So sind Genossenschaften entstanden, wie etwa die Volksbanken und Raiffeisenbanken.

Neu ist die Idee, dieses bewährte Modell auf das seniorenfreundliche Wohnen zu übertragen. Viele Mitglieder finanzieren die Wohnungen der eigentlichen Nutzer. Nur die gemeinschaftliche Nutzung und die gemeinsame Finanzierung über die Genossenschaftsanteile erlauben einen günstigen Nutzungspreis.

Die Mitglieder einer Seniorengenossenschaft sind durch die Zeichnung von Geschäftsanteilen Miteigentümer der Wohnanlage (nicht der einzelnen Wohnung). Sie haben beispielsweise das Recht auf eine bevorzugte Nutzungsüberlassung einer Wohnung, das Nutzungsrecht auf Lebenszeit, die Beratung durch die Genossenschaft und die Mitsprache in den Genossenschaftsgremien.

Modell Gen.- Wohnprojekt in Horst

Auch ein Modell für den ländlichen Raum im Emsland?



Da der Genossenschaftsgedanke gerade im ländlichen Raum eine lange Tradition hat, könnte genossenschaftlich organisiertes Wohnen zukünftig eine interessante Alternative darstellen. Insgesamt gesehen ist heute schon in vielen Städten festzustellen, dass die Nachfrage nach gemeinschaftlichen Wohnformen wächst – ähnliche Entwicklungen im ländlichen Bereich sind absehbar. Gemeinschaftliches Wohnen und Projekte der Nachbarschaftshilfe können dabei grundsätzlich die Lebensqualität vor allem älterer Menschen verbessern. Weitere Aspekte könnten eine soziale Stabilisierung und die Verdichtung von Ortskernen sein. Ferner bieten gemeinschaftliche Wohnprojekte darüber hinaus etliche Ansatzpunkte für die Einsparung von Energie und den damit erreichbaren Kostenvorteilen.



Frau Al-Mazraawi ist durch ihre persönliche Betroffenheit (alleinstehende Rentnerin) und durch ihr engagiertes gemeinnütziges Wirken seit einiger Zeit mit dem genossenschaftlichen Wohnmodell vertraut. Durch ihre frühere Berufstätigkeit als Stadt- und Regionalplanerin in Lüneburg und Hamburg und durch ihr aktuelles ehrenamtliches Engagement bei der Initiative Wohnberatungsprojekt Balance der Lokalen Agenda 21 Oldenburg konnte sie vielfältige praktische Hinweise vermitteln.

Ihre derzeitigen Aktivitäten konzentrieren sich insbesondere auf die Planung eines Genossenschaftsmodells in der Stadt Oldenburg.

Hinweis zu den Fachvorträgen:

Die vollständigen Vorträge zu den einzelnen Themen können als Download im Internet unter www.emsland.de eingesehen werden.

Informationen zu den Workshops

Workshop „Mobilität im Emsland – neu gedacht“

Die Moderatorin, Frau Silke Schmidtman, orientierte sich in Anlehnung an ihren Fachvortrag "Ländliche Mobilität – Chancen und Grenzen für die Zukunft" bei dem anschließenden Workshop "Mobilität im Emsland – neu gedacht" an diversen Fragen und Thesen:

- I. Welchen Wert besitzt öffentliche Mobilität für uns?
 - Der ÖPNV wird nach wie vor als öffentliches Gut bejaht.
 - Öffentliche Mobilität heißt Erreichbarkeit für alle.
 - Erreichbarkeit bietet eine Chance für die Region, einen Haltefaktor für die Jugend, Standortfaktor für Wirtschaftsunternehmen und Entwicklungschancen für den Tourismus.
- II. Sind öffentliche Mobilitätsangebote in Zukunft noch gefragt, oder deckt der MIV die Nachfrage an Mobilität zukünftig ab?
 - Trotz abnehmender Bevölkerungszahlen im ländlichen Raum, unter Berücksichtigung einer zunehmenden Altersmobilität, Führerscheinquote und Motorisierung wird es auch in Zukunft eine Vielzahl von Personen geben, die auf bezahlbare öffentliche Mobilitätsangebote angewiesen sind; sei es aus gesundheitlichen, finanziellen oder ökologischen Gründen.
 - Die Bevölkerungsabnahme im ländlichen Raum ist kurz- und mittelfristig nicht aufzuhalten. Es besteht aber nach wie vor eine Nachfrage an öffentlichen Mobilitätsangeboten; sie wird zunehmend individueller und lässt sich mit klassischen Betriebs- und Betreiberstrukturen wirtschaftlich nicht mehr befriedigen.
- III. Ist der ÖPNV gefangen im schrumpfenden Markt oder eher in seinen Rahmenbedingungen?
 - Öffentliche Mobilität der Zukunft fordert eine Dienstleistungs- und Kundenorientierung, aber auch eine wirtschaftlich tragfähige Ausgestaltung im ländlichen Raum.
 - Öffentliche Mobilität der Zukunft lässt sich nur durch neue Betreiberstrukturen und Betriebskonzepte, angepasste Infrastrukturen, einen interdisziplinären und integrierten Ansatz und vor allem durch ein Umdenken und Verantwortung aller Akteure sichern.
 - Kriterien der Erfolgsbewertung sind heute andere, um daran den Wert für die Daseinsvorsorge festzumachen und damit den Rechtsrahmen und die Finanzierung.
- IV. Wo liegen die Herausforderungen und Chancen zur Sicherung von öffentlicher Mobilität?
 - Die sinkende Wirtschaftlichkeit im ländlichen Raum zwingt Anbieter, einzelne Produkte und Dienstleistungen miteinander zu vernetzen, ihre Ressourcen effektiv auszulasten sowie branchen- und regionenübergreifend zu kooperieren.
 - Eine integrierte Vernetzung erfordert ein ausgewogenes Akteursspektrum von Partnern verschiedener Branchen, z.B. aus dem Verkehrs-, Tourismus- sowie sozialen Bereich, private oder kommunale Partner.
 - Wichtig ist, dass Partner partizipierender Branchen bereit sind, an der Umsetzung ihrer berechtigten Forderungen und Wünsche mitzuarbeiten und sich auch finanziell einbringen.
 - Zentral ist die Forderung, ein neues Verständnis von Staat und Zivilgesellschaft unter Einbeziehung von bürgerschaftlichem Engagement zu schaffen, ohne Staat und Verkehrsbetriebe aus ihrer Verantwortung zu entlassen.

Diese Aspekte bildeten die Grundlage für die weitere Diskussion. Im Workshop wurden zunächst die vielfältigen Zielgruppen genannt. Hier ergibt sich ein äußerst buntes Bild (von Schülern oder Touristen bis hin zu mobilitätseingeschränkten alleinstehenden Senioren). Die Workshopteilnehmer betonten, dass eigentlich sämtliche Bürger Zugang zu den Mobilitätsangeboten haben müssten (nicht zuletzt aufgrund der steigenden Energiepreise).

Favoriten bei den Mobilitätsangeboten bildeten Mitfahrzentralen (zum Beispiel durch ein internetgestütztes „Pendlerportal“, durch ehrenamtliche telefonische Servicestellen oder

„Mitfahrssäulen“ nach brandenburger Modell), Anrufsammeltaxis und das Bürgerbusmodell. Letzteres konnte am Beispiel der Gemeinde Emsbüren im Detail beschrieben werden.

In Emsbüren stehen 21 ehrenamtliche Fahrer bereit, den Bürgerbus auf drei Strecken zu fahren. Die Verbindung bzw. die Taktfrequenz auf den bestehenden Buslinien kann dadurch deutlich verbessert werden. Derzeit wird die Anschaffung des Fahrzeugs realisiert. Der Fahrbetrieb des Emsbürener Bürgerbusses wird voraussichtlich im September beginnen.



BBE e.V. BürgerBus Emsbüren

Wir bewegen Emsbüren!

Für die drei Varianten Mitfahrzentralen, Anrufsammeltaxi und Bürgerbus werden seitens der Workshopteilnehmer im Emsland grundsätzlich gute Realisierungschancen gesehen.



Im Ergebnis geht es darum, punktuell auf der Basis des vorhandenen ÖPNV-Systems geeignete individuelle Optimierungspotentiale zu nutzen.

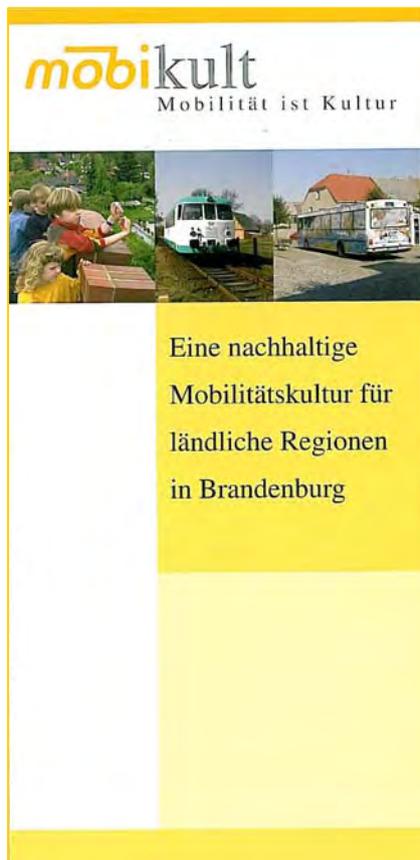
Im Laufe der Diskussion wurde aber auch deutlich, dass zukünftig, gerade im ländlichen Bereich, verstärkt über alternative Lösungsansätze nachgedacht werden muss (vgl. Ergebnis der Umfrage 50plus). Eine vergleichbare Diskussion hat bereits im Rahmen der modellhaften Planerwerkstätten zur demografischen Entwicklung stattgefunden, auf deren Ergebnisse an dieser Stelle hingewiesen wurde (spezielles Info-Blatt). Danach könnten alternative Modelle für spezielle Zielgruppen, z. B. für einzelne in der Mobilität eingeschränkte Senioren in einem Dorf, ggf. im Rahmen einer genehmigungsfreien Personenbeförderung möglich sein. Dabei wären folgende Voraussetzung zu beachten:

- "unentgeltlich" (z.B. ehrenamtlich / ein mögliches Gesamtentgelt darf die Betriebskosten nicht übersteigen)
- nicht geschäftsmäßig
- Fahrzeug mit maximal 8 Fahrgastplätzen

Beispiele für bedarfsorientierte alternative Modelle könnten sein:

- die Koordination von ehrenamtlich organisierten Mitfahrgelegenheiten bzw. Fahrgemeinschaften für Arztbesuch, Einkaufen etc. als Selbsthilfeinitiative (z.B. Hol- und Bringdienste, Nachbarschaftshilfe, Übernahme von Besorgungen oder ähnliches)
- Nutzung eines ggf. vorhandenen "Dorfmobils" (eventuell über örtlichen Verein als Träger organisiert)

Realisierungschancen ergeben sich bei den zuvor genannten Beispielen durch die Nutzung vorhandener lokaler Ressourcen: Gemeinden, Sportvereine sowie soziale und kirchliche Einrichtungen (z.B. Schulen, Kindergärten o.ä.) verfügen zur Erfüllung ihrer Aufgaben eventuell über Kleinbusse und Fahrzeuge, die aber kaum ständig genutzt werden. Diese Fahrzeuge können zu anderen Zeiten unentgeltlich und gemeinnützig (z.B. speziell für in ihrer Mobilität eingeschränkte Senioren) genutzt werden. Alternativ ist natürlich auch eine unentgeltliche Beförderung mittels privater Fahrzeuge denkbar (einfache Fahrgemeinschaft nach Absprache). Die finanzielle Unterstützung durch Einbindung/Sponsoring lokaler Akteure ist zu prüfen (Einzelhandel, Geldinstitute, Unternehmen), ggf. ist auch die Bereitstellung eines gesponserten Fahrzeugs denkbar. Der Versicherungsschutz ist zu klären (ggf. über örtliche Kommune).



Weitere Informationen bieten die Materialien, die Frau Schmidtman aus Brandenburg mitgebracht hat.



Workshop „Dienstleistungsangebote / Nahversorgung“

Dieser Workshop wurde vom Moderator Hannes Werner-Busse begleitet. Im Laufe der Diskussion zeigte sich, dass einerseits bereits verschiedene lohnenswerte Ansätze zur Sicherung der Nahversorgung und der Dienstleistungsangebote vorhanden sind, andererseits sich aber auch in immer mehr Orten Probleme ergeben. Es ist heute schon vielerorts eine persönliche Betroffenheit festzustellen.

Aktivitäten

Exemplarisch wurden aus verschiedenen Gemeinden vorbildliche Aktivitäten und Projekte benannt, zum Beispiel:

- In Rastdorf wurde mit Beteiligung der dortigen Gemeinde ein Geschäftshaus erbaut. Es wurde der erforderliche Rahmen geschaffen, um eine ortsnahe Versorgung mit Lebensmitteln sicherzustellen. Anlass für das Handeln der Gemeinde war die Schließung des letzten verbleibenden Kiosks vor Ort im Jahr 2005. Vor Ort bestand keine Einkaufsmöglichkeit mit Artikeln der Grundversorgung mehr. Versuche, private Investoren zur Realisierung eines derartigen Projekts gewinnen zu können, sind fehlgeschlagen. Die Umsetzung erfolgte zunächst durch den Ankauf der Fläche und Beseitigung des baufälligen Gebäudes durch die Gemeinde Rastdorf. Ein Antrag an die GLL in Meppen auf Förderung des Vorhabens "Neubau eines Geschäftshauses mit Café" im Rahmen des "ZILE-Projekts" (=Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur integrierten ländlichen Entwicklung) verlief positiv. Die Gemeinde trat als Bauherr auf und ist Eigentümer der errichteten Infrastruktur. Nach öffentlicher Ausschreibung für den Bau und der Beauftragung eines Architektenbüros, konnte das Gebäude schlüsselfertig gebaut werden. Die anschließende Ausschreibung in der örtlichen Zeitung hinsichtlich der Verpachtung der Räumlichkeiten ergab, dass als Pächter ein Lebensmittelhändler aus dem Nachbarort Lorup gefunden werden konnte. Dieser hat seinerseits die Einrichtung des Geschäftes (Regale, Theke/Tresen etc.) selbständig vorgenommen. Er trägt neben der Pacht die laufenden Unterhaltungskosten der Einrichtung. Seither erfährt die Gemeinde Rastdorf überwiegend positive Resonanz hinsichtlich der Verwirklichung dieses Projektes.
- In Sögel gibt es beispielsweise seit einigen Jahren ein Seniorenbüro und eine Freiwilligen-Agentur. Über eine gute Ansprache und Organisation sollen möglichst viele Personen für eine freiwillige Tätigkeit gewonnen werden. Dort ist man seither unermüdlich damit befasst, passgenaue Hilfen zwischen den Hilfsbedürftigen (oftmals ältere Menschen) und den Bürgern, die ihre Unterstützung für andere Menschen anbieten, zu vermitteln. Durch eine Vernetzung der bestehenden Institutionen (Freiwilligen-Agentur, Seniorenzentrum im ländlichen Raum-Sögel e.V., Stiftung "Alt und Jung im Dialog / Wohnen – Begegnen – Betreuen – Pflegen") können mögliche Synergieeffekte genutzt werden.
- In Spelle steht das sogenannte "Haus der Familie" als Familienzentrum als Ansprechpartner zur Verfügung. Dort bekommt man Informationen über Einrichtungen und Dienstleistungen in der Samtgemeinde und im Landkreis Emsland. Des Weiteren können über das Familienzentrum zum Beispiel Haushalts- oder Einkaufshilfen vermittelt werden. Das Besondere ist dort auch die effektive Bündelung verschiedener Leistungen quasi aus einer Hand.



- Der aktuelle Sachstand zum emsländischen Modellprojekt "Planerwerkstatt – Sicherung der Nahversorgung im ländlichen Raum" in den Modellkommunen Fehndorf, Gersten und Wippingen wurde von Herrn Klaus Mensing von der Firma CONVENT Planung und Beratung GmbH vorgestellt (siehe Anlage). Dabei wurden die entwickelten Projektideen und Maßnahmen erläutert.
- Um das Bewusstsein für das Motto "Nahversorgung ist Lebensqualität" zu schärfen, soll zunächst für einzelne Gemeinden, die bei dem Modellprojekt "Planerwerkstatt – Sicherung der Nahversorgung im ländlichen Raum" in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Osnabrück-Lingen eine Imagekampagne geschaffen werden. Die Aktion läuft zum kommenden Studiensemester an.
- Herr Franz-Josef Kikker vom Gymnasium Marianum Meppen stellte seinerseits ein aktuelles Schulprojekt zur "Erstellung eines Dienstleistungs- und Alltagshilfenregisters zur Förderung der Selbstständigkeit älterer Menschen" vor (siehe Anlage). Dabei konnten trotz intensiver Recherche in mehreren emsländischen Kommunen bisher nur relativ wenige Anbieter von umfassenden Alltagshilfen ermittelt werden. Das Schulprojekt bietet aber auf jeden Fall einen interessanten Ansatz, der möglichst auf lokaler Ebene aufgegriffen werden sollte.
- Als ein weiterer möglicher Baustein zur Stärkung der Nahversorgung und Unterstützung regionaler Wirtschaftskreisläufe wurde auf sogenannte Regionalwährungen hingewiesen. Schon 2004 hat sich dazu in Meppen im Rahmen der „Lokalen Agenda 21“ eine Initiative gebildet, die an der Einführung des „Emstalers“ arbeitet (vgl. www.emstaler.de). Derzeit finden immer noch Gespräche mit regionalen Akteuren statt, wie eine solche Regionalwährung möglichst einfach, aber effektiv, für die Region Emsland genutzt werden kann. Bundesweit gibt es schon verschiedene solcher Regionalwährungen, die sich regional erfolgreich etabliert haben (vgl. www.regiogeld.de / www.chiemgauer.info).

Verschiedene Stichworte wurden im Rahmen des Workshops beraten und abschließend dem Plenum vorgestellt. Im Einzelnen sind folgende Aspekte zu benennen:

Nahversorgung ist Lebensqualität

- Geld bleibt im Ort
- Arbeitsplatz
- Bindung / Identität
- Werterhalt Immobilien

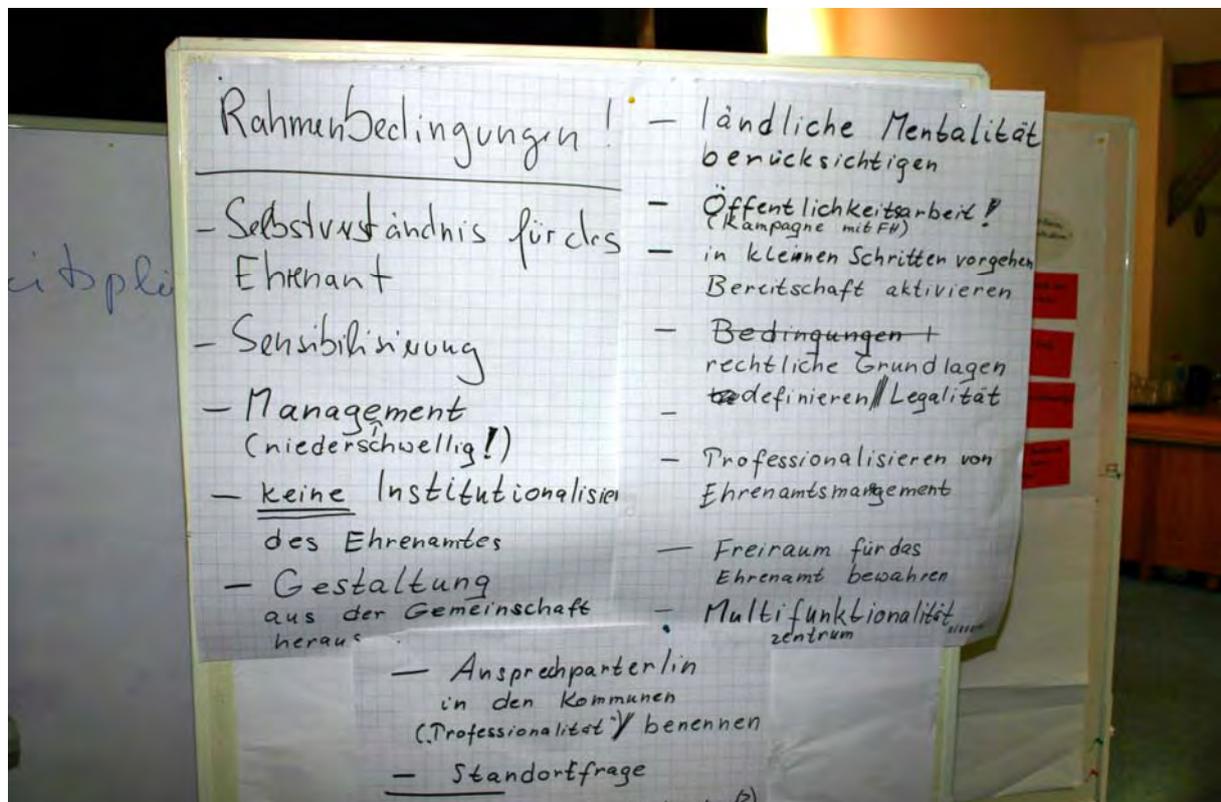
Akteure

- Kammern
- Verwaltungen
- Bevölkerung vor Ort
- Politik und Kirche
- Vereine und Verbände

Rahmenbedingungen

- Selbstverständnis für das Ehrenamt
- Sensibilisierung
- Management (niederschwellig!)
- Keine Institutionalisierung des Ehrenamtes

- Gestaltung aus der Gemeinschaft heraus
- Ländliche Mentalität berücksichtigen
- Öffentlichkeitsarbeit! (Kampagne mit FH)
- In kleinen Schritten vorgehen / Bereitschaft aktivieren
- Rechtliche Grundlagen definieren / Legalität
- Professionalisieren von Ehrenamtsmanagement
- Freiraum für das Ehrenamt bewahren
- Multifunktionalität Dorfzentrum
- Ansprechpartner/in in den Kommunen benennen ("Professionalität")
- Standortfrage
- Kommerzielle Anbieter (?) im Bereich haushaltsnahe Dienstleistungen
- Übergang Ehrenamt / Kommerz



Workshop „Siedlungsentwicklung / altersgerechtes Wohnen“

Der Moderator, Herr Otmar Weber, knüpfte beim Workshop "Siedlungsentwicklung / altersgerechtes Wohnen" an die teilweise bereits in seinem Fachvortrag angesprochenen saarländischen Modellprojekte an.

Erste Ansätze und Aktivitäten sind aber auch bereits im Emsland zu verzeichnen. So wurde beispielsweise zu Beginn auf ein Vorhaben in der Gemeinde Vrees hingewiesen. Dort soll nach Meinung einer neunköpfigen Initiativgruppe zukünftig eine Genossenschaft die Pflege im Dorf organisieren. Zur Vorbereitung haben sich die Initiatoren im Arbeitskreis "Altwerden in der Vreeser Dorfgemeinschaft" organisiert. Das Ziel ist es, dass pflegebedürftige alte Menschen weiter im Dorf leben können. Den Pflegebedürftigen soll eine professionelle Pflege und Betreuung zukommen. Die Mitglieder der Genossenschaft können auf diese Weise die Leistungen aus der Pflegeversicherung aufstocken. Wenn möglich soll von den Anteilen der Genossenschaft ein Gebäude gekauft werden, das dann als Pflegestation dient. Es ist aber auch an ambulante Pflege gedacht.



Seitens der Kreisverwaltung wurde auf den aktuellen Wettbewerb 2008 "Unser Dorf hat Zukunft" mit dem Sonderpreis "Demografie" hingewiesen. Mittels einer speziellen Checkliste (vgl. Anlage) kann sich jede Kommune für zentrale Handlungsfelder, denen man sich im Demografischen Wandel erkanntermaßen stellen muss, orientieren und mit anderen messen. Die Handlungsfelder umfassen dabei die Bereiche Siedlungsentwicklung, Gesundheit, ÖPNV, Kommunikation, Verwaltung und Bürgernähe, Kooperation, Wohnen, Bildung, Kinder- und Familienfreundlichkeit, Senioren und das Ehrenamt. Mit Spannung wird die erstmalige Auslobung dieses Sonderpreises erwartet.

Für zukünftige Entwicklungen wurden verschiedene Anregungen von den Teilnehmern des Workshops vorgebracht. So wurde zum Beispiel vorgeschlagen, dass in Zukunft

- bei altersgerechtem Planen und Bauen die Forderung nach Barrierefreiheit unbedingt berücksichtigt werden müsse,
- verstärkt soziologisch ausgebildete Planer gebraucht werden,
- das Bewusstsein für andere, ggf. alternative Lebensformen zu stärken ist,
- die Erstellung eines Leerstandskatasters realisiert werden sollte, damit die Städte und Gemeinden eine verlässliche Grundlage haben um einschätzen zu können, welche Potentiale noch bestehen, die aktiviert werden könnten,
- eine "Hausbörse" bei der Suche nach einem neuen Heim zweckmäßig wäre,
- ein Leerstandsmanager möglichst Leerstände und Lücken vermeiden soll und die Stärkung des Dorfkernes unterstützt,
- unnötige Doppelstrukturen zu vermeiden sind und
- sonstige kompakte Lösungen für Gebäude unterstützt und geschaffen werden, um beispielsweise Mehrfachnutzung und Multifunktionalität zu erzielen.

Kritisch betrachtet wurde die bisherige Verfahrensweise zur Ausweisung neuer Baugebiete in den Dörfern. Der Umfang von Neubaugebieten ist zukünftig nach Ansicht der Teilnehmer zumindest genau zu überprüfen und sinnvoller Weise in kleineren Abschnitten zu planen. Den Betroffenen muss klar sein, dass mit fortgesetzter Bebauung auf der grünen Wiese der Wert der Bestandsimmobilien geschmälert wird. Das eindeutige Motto der Workshop-Teilnehmer hinsichtlich der zukünftigen nachhaltigen Siedlungsentwicklung lautet: **"Zurück in die Mitte!"**

Um die betreffenden Akteure zu sensibilisieren und Menschen für die Dorfmitte zu begeistern, bedarf es kreativer Aktionen wie vergleichsweise im Saarland das Projekt "Tatort Dorfmitte" oder "Aktion Dorfglück". Bei letzterem haben Studierende Produkte, Konzepte und Modelle zur Steigerung der Attraktivität von Dorfzentren, zur Stabilisierung der sozialen Beziehungen und Strukturen wie auch zur Initiierung von Selbstkompetenz und Eigenaktivität der Dorfgemeinschaften als Lösungsansätze zur kreativen Dorfentwicklung hervorgebracht. Unabhängig von den jeweiligen Aktionen müssen die Bewohner bei diesem Prozess von den Verwaltungen und Politikern begleitet und unterstützt werden.

Im weiteren Verlauf der Beratung wurde auf die Notwendigkeit zur Förderung kompakterer Siedlungsstrukturen hingewiesen, damit die Tragfähigkeit und Versorgungsqualität langfristig sichergestellt werden kann. Zur Verdeutlichung konnte Herr Weber auf Entwicklungen im Saarland hinweisen, wonach sich beispielsweise in zwei Jahren die Abwassergebühren um 16 % erhöht haben.

Bedenklich stimmt der Verlust wichtiger Bevölkerungsgruppen. So wurde für das Saarland ein Rückgang der Pastoren von 374 auf 170 in den nächsten 8 Jahren vorausgerechnet.

Als Fakt: wurde ferner festgehalten, dass der enorme Rückgang der Frauen im gebärfähigen Alter im Emsland (siehe Demografiebericht) bei gleichzeitiger Überalterung zwangsläufig dazu führt, dass die verbleibenden wenigen Frauen gar nicht für das Bevölkerungswachstum sorgen können, was viele Gemeinden gestern und heute noch gewohnt waren/sind.

Bei der gesamten Diskussion zum Demografischen Wandel wurde im Workshop wiederholt auf die Bedeutung der Rahmenbedingungen eingegangen. Arbeitsplätze vor Ort oder zumindest ortsnahe und familienfreundliche Strukturen gewinnen im ländlichen Raum immer mehr an Bedeutung. Die Rahmenbedingungen müssen verstärkt in die Betrachtungen mit einfließen. Soweit Möglichkeiten bestehen ist es gleichzeitig erforderlich, seitens der Kommunen, Verbände, Vereine und andere im Sinne einer positiven Entwicklung Einfluss zu nehmen.

Um ein Altwerden im Dorf zu ermöglichen, erscheint es zwingend geboten, sich über neue Wohnformen zu verständigen (z. B. Genossenschaftsmodell, Seniorenwohngemeinschaften o.ä.). Des Weiteren wird die Förderung von Umbaumaßnahmen im Bestand in Form einer altersgerechten barrierefreien Wohnraumanpassung als wünschenswert angesehen. Es gilt die Aktivitäten zur Wohnberatung zu intensivieren. Die geplante Einrichtung eines Seniorenservicebüros ist in diesem Zusammenhang nur ein erster Schritt. Nur so kann langfristig dem Wunsch vieler älterer Menschen, ein Altwerden zuhause zu ermöglichen, Rechnung getragen werden.

Individuelle, altersgerechte Wohnberatung und Wohnraumanpassung – ein wichtiges Zukunftsthema!



Workshop „Bedeutung des demografischen Wandels für Unternehmen – Angebot der Demografie-Beratung“

Moderiert von Frau Kathrin Klaffke von der HÖB erläuterte Frau Andrea Santel vom BELOS-Netzwerk die inhaltlichen Aspekte der Demografie-Beratung. Folgende Themen wurden angesprochen:

- die Auswirkungen des demografischen Wandels für Unternehmen, zum Beispiel:
 - Geburtenrückgang / weniger Auszubildende
 - Fachkräftemangel
 - Wissensverluste
 - Nachfolgeprobleme
 - Beschäftigung und Qualifizierung älterer Mitarbeiter

- eine notwendige Sensibilisierung für Handlungsfelder im Betrieb, und zwar für:
 - Qualifizierung und Wissensmanagement
 - Führung und Unternehmensstruktur
 - Personalbeschaffung und Personalentwicklung
 - Arbeitsorganisation, Arbeitszeit und Arbeitsplatzgestaltung
 - Gesundheitsförderung
 - Produktentwicklung „Märkte 50+“

- vorhandene Ansätze:
 - Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen:
 - o Kinder und Erziehung ermöglichen
 - o Betreuung/häusliche Pflege und Beruf ermöglichen
 - o auch Frauen > 40 Jahre als Potential betrachten, in das investiert werden kann, da sie dem Unternehmen noch 25 Jahre zur Verfügung stehen können

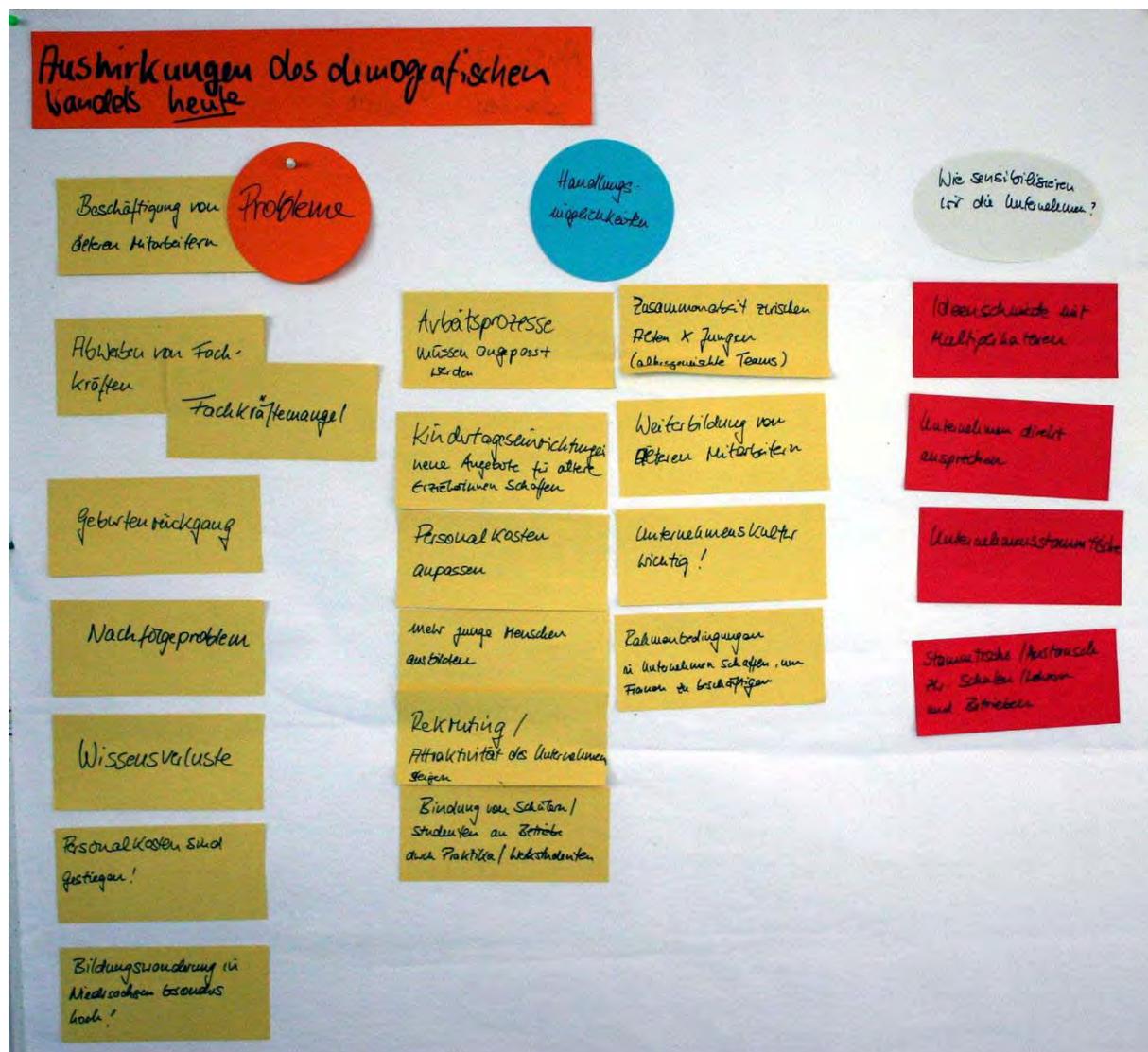
 - Junge Leute gewinnen:
 - o Schulabgänger für Berufe interessieren
 - o Kontakt zwischen Schulen und Betrieben aktivieren (zum Austausch Stammtisch mit Lehrern, Praktikummöglichkeiten bieten und nutzen)
 - o ausgebildete Kräfte an den Betrieb binden

 - Maßnahmen im Unternehmen:
 - o Betrieb attraktiver machen (Arbeitszeitmodelle, berufliche Qualifikation, Entwicklungsmöglichkeiten)
 - o Durch Erfahrungs- und Wissensaustausch Know-how im Betrieb halten (Wissenstandems bilden, altersgemischte Teams bilden)
 - o innerbetriebliche Kommunikation verbessern (keine Einzelkämpfer, sondern Teamarbeit)
 - o Schulen und örtliche Betriebe sollten ihre Zusammenarbeit verbessern, z. B. durch regelmäßige Stammtische
 - o Beratung für Betriebe um Schwachstellen und Stärken aufzuzeigen (Alterstrukturanalyse)

Nach Beobachtung und Einschätzung der Workshopteilnehmer planen viele Unternehmen bisher häufig nicht strategisch ihre zukünftige Entwicklung. Das Bewusstsein für Handlungsbedarf scheint teilweise noch nicht vorhanden zu sein. Insofern beschäftigt die regionalen Demografie-Berater insbesondere die Frage, wie die Unternehmen verstärkt für das Demografie-Beratungsangebot gewonnen werden können.

Aus dem Workshop kam die Empfehlung, das weite Feld des demografischen Wandels für Unternehmen auf einzelne konkrete Themen zu reduzieren (z.B. gezielte Qualifizierung

älterer Bediensteter oder eine systematische Gesundheitsvorsorge). Ferner wird für zwingend erforderlich gehalten, den Nutzen für die Unternehmen deutlicher heraus zu stellen. In diesem Zusammenhang soll insbesondere auch aufgezeigt werden, welche Leistungen vom hiesigen Demografie-Berater-Netzwerk zu welchen Bedingungen geleistet werden können.



Mit Bedauern wurde allerdings festgestellt, dass in diesem Workshop über ein Angebot für die Wirtschaft gesprochen wurde, letztlich aber nicht einmal ein Unternehmensvertreter anwesend war. Diese Tatsache bestätigt einmal mehr, dass der Kontakt zur eigentlichen Zielgruppe zunächst aufgebaut werden muss.

Workshop „Angebote für aktive Senioren“

Die Lebensqualität für Seniorinnen und Senioren soll durch aktive Fitness- und Gesundheitsförderung und Integration in das gesellschaftliche Leben verbessert werden. Moderator Dieter Meyer, MCON Consulting, schlägt vor, sich hinsichtlich der zu besetzenden Bereiche an den im Memorandum des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend genannten Themenfeldern zu orientieren:

- Politische Partizipation
- Wohnen und Wohnumfeld
- Sport, Gesundheit und Prävention
- Bildung und Kultur
- Nachbarschaftshilfen und Dienstleistungen
- Infrastruktur für ein aktives Alter

Ergänzend wird es als sinnvoll angesehen, zusätzlich das Thema „Religion und Spiritualität“ zu besetzen. Insgesamt sei es notwendig, die verschiedenen Bereiche generationsübergreifend nach den unterschiedlichen Bedürfnissen sowohl für Aktive wie auch für Passive zu behandeln.

Grundsätzlich sollen bei den verschiedenen Themen auch die Familien informiert, mit eingebunden und soweit nötig unterstützt werden.

Als Erwartung der Kreisverwaltung für den Fachkongress und insbesondere zu den Angeboten für aktive Senioren geht es darum, nähere Erkenntnisse der Wünsche älterer Menschen zu erhalten.

In der weiteren Diskussion wird die Notwendigkeit geäußert, sich sowohl um die schon in jüngeren Jahren ehrenamtlich Engagierten als auch den bisher nicht aktiven zu bemühen. Dabei muss auch auf neue Formen der Gemeinschaft hingewirkt werden. Fakt ist, dass nicht alles durch das Ehrenamt geleistet werden kann, sondern teilweise nur durch Profis zu machen ist.

Seitens des Kreissportbundes Emsland e. V. machte Frau Christiane Viezenz durch ihre Präsentation die Bedeutung des Sports für Senioren deutlich (vgl. Anlage). Mit dem Erlebnis-Sporttag „Aktiv und gesund in der 2. Lebenshälfte (AGIL)“ am 08. März 2008, sei einerseits den rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit geboten worden, Sport in geschützten Bewegungsräumen auszuprobieren und kennen zu lernen. Andererseits müsse hier aber ein neues Bewusstsein in der Politik und vor allem bei den Sportvereinen geschaffen werden. Im kommenden Jahr werde der Erlebnissporttag in Lingen durchgeführt. Mit der Einrichtung der „AGIL-Veranstaltung“ sollen regionale Netzwerke ausgebaut bzw. gestärkt werden. Im Übrigen wird es als Aufgabe der Kreissportschule angesehen, neue Übungsleiter(innen) für ortsnahe Sportangebote für Senior(innen) zu qualifizieren.



Aus einzelnen Kommunen wurde von den positiven Erfahrungen im altersgerechten Rehasport berichtet. Initiativen leben dabei häufig vom besonderen Engagement der jeweiligen Führungskräfte. Unabdingbar sind aber auch positive Rahmenbedingungen, zu denen die Kommunen einen wesentlichen Beitrag leisten können.

Unter den Städten und Gemeinden wird ein Erfahrungsaustausch bezüglich besonders positiver Beispiele seniorengerechter Aktivitäten für sinnvoll gehalten, um dadurch auch an verschiedenen Orten zu neuen Aktivitäten zu gelangen. Im Übrigen wird vorgeschlagen, in den Städten, Samtgemeinden und Gemeinden lokale Konzepte zur Aktivierung von Senioren zu erarbeiten und beim Demografiebeauftragten der Kreisverwaltung zu bündeln.

Seitens der Kreisverwaltung wird auf die vielfältigen bereits bestehenden Angebote im Landkreis Emsland hingewiesen. So gebe es beispielsweise seit 1994 einen Beirat für Seniorinnen und Senioren auf Kreisebene und seit 2001 in vielen Gemeinden eine Freiwilligen-Agentur. Auf diesen vielfältigen Initiativen gelte es aufzubauen. Hervorzuheben sei das umfangreiche Angebot und die Vielzahl verschiedenster Seniorengruppen im Landkreis Emsland. Eine jüngst von der Kreisverwaltung durchgeführte Fragebogenaktion habe dies noch einmal eindrucksvoll bestätigt.

Zu den Ergebnissen dieses Workshops „Angebote für aktive Senioren“ wird zusammenfassend festgestellt, dass ein generationsübergreifender Ansatz mit niedrigschwelligen Angeboten unter Beachtung der abnehmenden Mobilität anzustreben ist. Gemeinsam mit dem Demografiebeauftragten der Kreisverwaltung sollte eine Demografiestrategie für jede Gemeinde entwickelt werden, wobei so genannte Aktivitätszentren, die es zum Beispiel in Form von Freiwilligen-Agenturen teilweise schon gibt, vermittelnd tätig werden sollten.

Ergänzende Vorschläge zu themenbezogenen regionalen Aktivitätszentren wurden bereits im Workshop gemacht: Das Thema „Religion/Spiritualität“ könnte schwerpunktmäßig vom Bildungsträger LWH in Lingen und der Bereich „Sport / Bewegung“ von der Sportschule Emsland bzw. dem Kreissportbund in Sögel konstruktiv begleitet werden. Für generationsübergreifende Angebote gibt es erste Planungen für ein mögliches Aktivitätszentrum in unmittelbarer Nähe zur HÖB in Papenburg.

Zu verbesserten Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement sollen nach Meinung der Workshopteilnehmer die Städte, Samtgemeinden und Gemeinden einen konstruktiven Beitrag leisten.

Insgesamt gesehen sind wesentliche Strukturen vorhanden, die es innovativ auszubauen gilt.

Nachfolgende Stichworte wurden im Rahmen dieses Workshops beraten und vom Moderator den Kongressteilnehmern vorgestellt und erläutert:

Memorandum "Aktiv im Alter" (wesentliche Themenfelder)

- Infrastruktur
- Politische Partizipation
- Wohnen und Wohnumfeld
- Nachbarschaftshilfe / Dienstleistungen
- Sport, Gesundheit, Prävention
- Bildung, Kultur
- Religion / Spiritualität (Ergänzung)

Angebote für Aktive Senioren

- (heute) Aktive einbinden, neue Aktive gewinnen
- "integrierte Angebote"
- generationsübergreifend
- unterschiedliche Altersphasen bedenken
- "niederschwellige" Angebote
- nicht "Kopf-gesteuert"
- vor Ort ansetzen
- vertraute Strukturen / Netze nutzen
- Vorhandenes stärken / ausbauen
- Dörfliches Leben in die Pflegeeinrichtungen holen / bringen

Aktivitäten

- Lokale Strategien erarbeiten
- Örtliche Initiativen einbinden!
- Koordination / Unterstützung durch Demografiebeauftragten
- "Aktivitätszentren" benennen / schaffen
- Spiritualität / Religion => LWH
- Bewegung / Sport => KSB
- Generationsüberggr. Angebote => St. Michael
- Rahmenbedingungen schaffen / verbessern für (vorhandene) Angebote / Einrichtungen



Pilotprojekt Planerwerkstatt Sicherung der Nahversorgung im ländlichen Raum

Fachkongress

**„Demographischer Wandel im Emsland“
am 6. Juni 2008 in Papenburg**

CONVENT Planung und Beratung GmbH
Dipl.-Geogr. Klaus Mensing

Auf welche Trends müssen wir reagieren?

Alterung → Wohnen, Mobilität, Ehrenamt, ...

+ Bevölkerungsrückgang → Schulen, Zuzüge etc.

+ Nahversorgung / Trends Einzelhandel

+ Rückzug privater Dienstleister

+ Neue Aufgaben für das Ehrenamt



Lebensqualität und Ortsentwicklung
im ländlichen Raum



Was tun?
→ **Kommunale
Strategien**

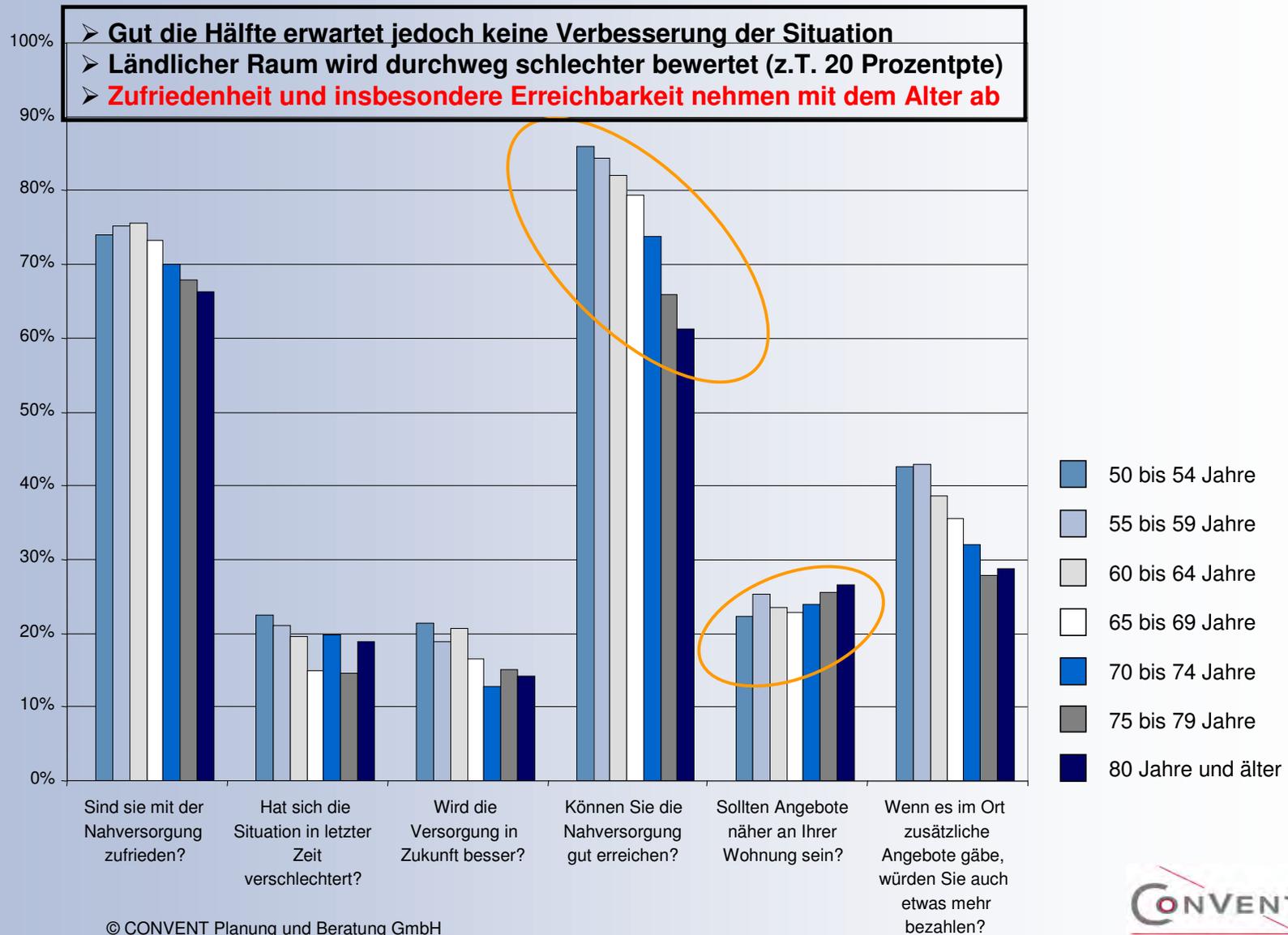
Ausgangssituation in den Pilotgemeinden

- Die Welt in den Dörfern ist noch weitgehend in Ordnung
- Bevölkerungs- / Altersstruktur noch recht ausgewogen
- **Begrenztes Nachfragepotenzial für Nahversorgung**
 - Wie entwickeln sich Bevölkerung und Nachfrageverhalten?
- **Nahversorgung** z.T. noch vorhanden: Laden / Kneipe / Bank ...
 - Bleibt das alles so die nächsten Jahre?
- **Fehlende ärztliche Versorgung, keine Post und weitere Läden**
- **Vielfältige gemeindliche Infrastruktur** (Schule, KiGa etc.)
 - Auslastung langfristig gesichert?
- **Lebendiges Gemeinwesen, Vereine etc.**
 - Attraktive Angebote für Jung + Alt?
 - Potenziale für mehr Ehrenamt?



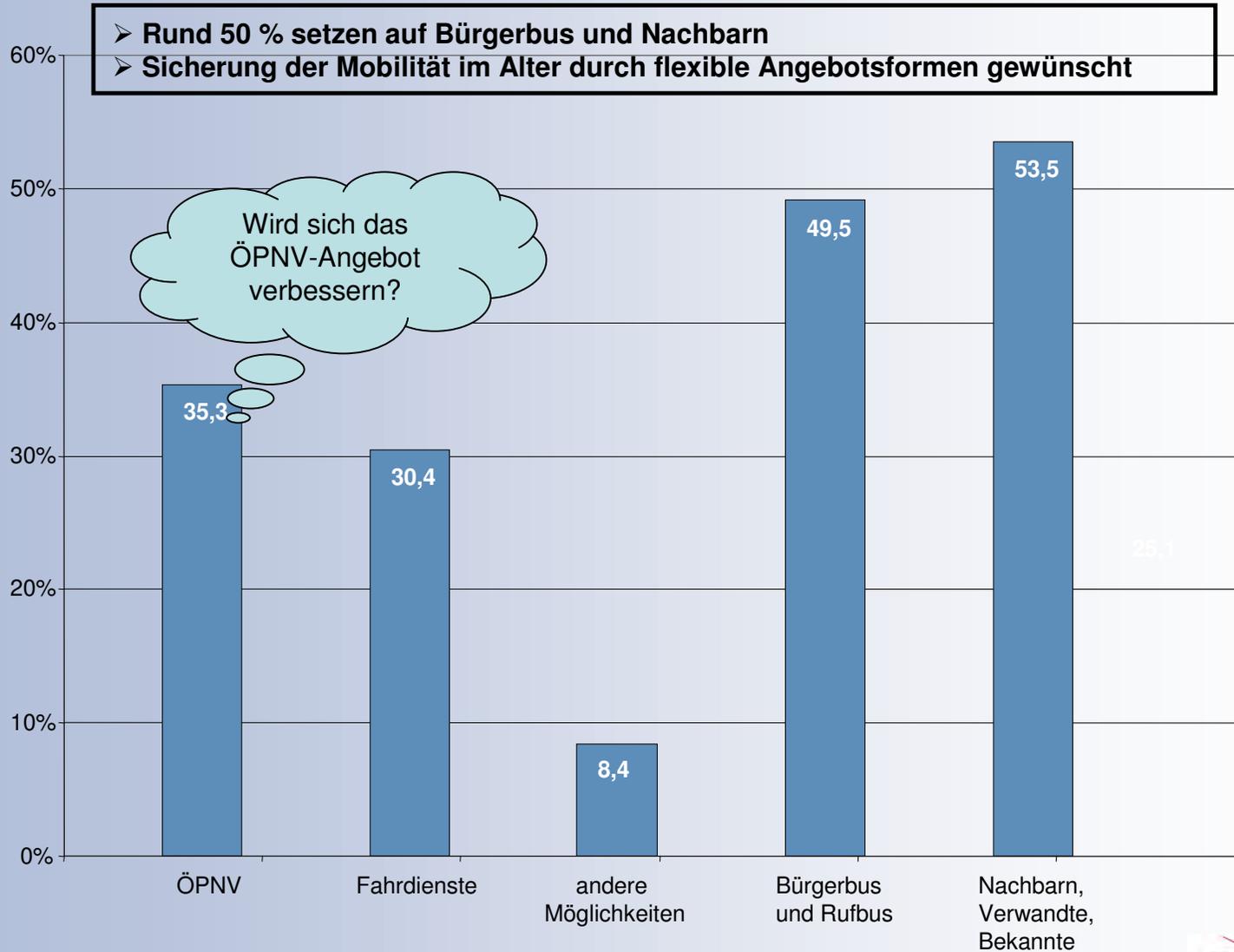
Zufriedenheit Nahversorgung nach Altersklassen (eher ja)

(n = 4.390 [Nicht enthalten: k.A. = 4; bis 49 Jahre = 6])

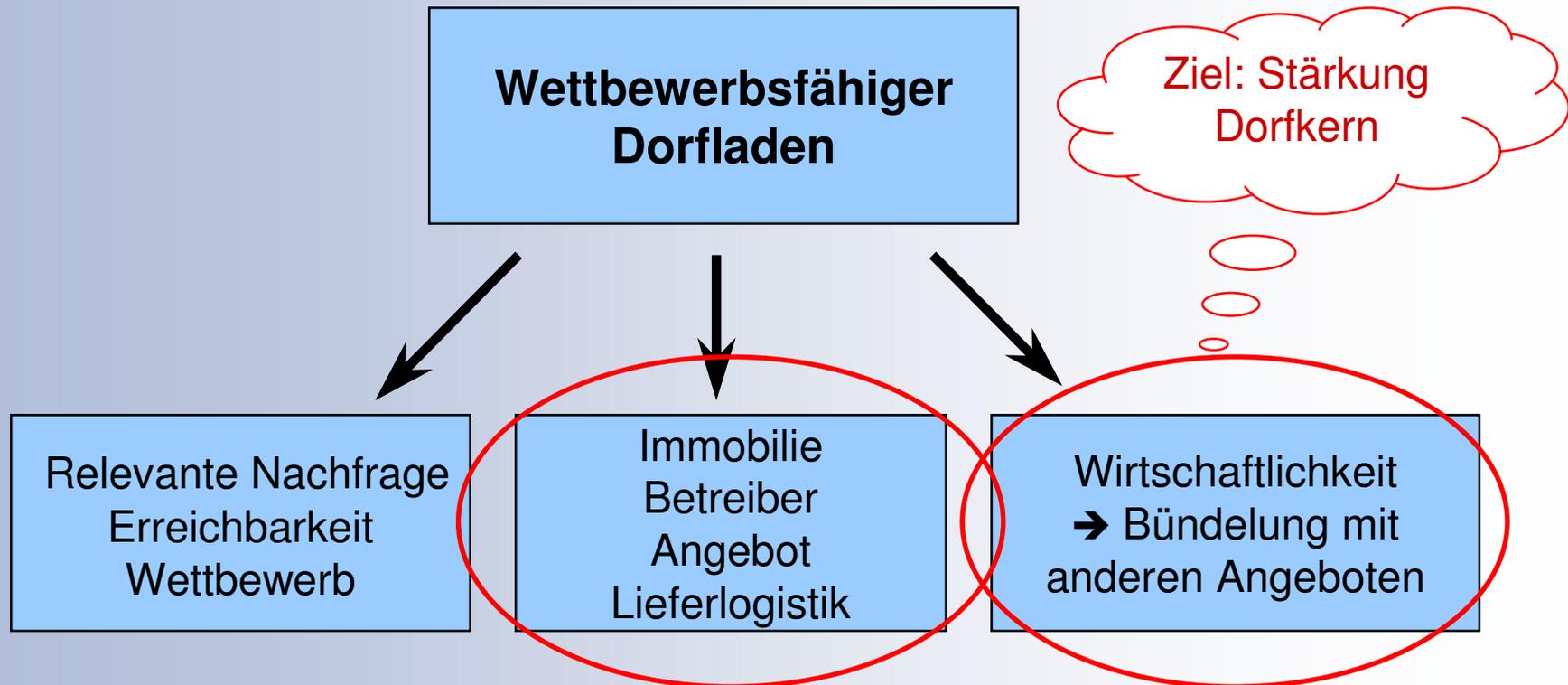


Zukünftiges Erreichen von Einrichtungen ohne Pkw

(n = 4.400 [Mehrfachantworten möglich; insgesamt 7.792 Antworten])



Wettbewerbsbedingungen der Nahversorgung



Projektideen und Maßnahmen der Modellkommunen

- **Erhalt der Nahversorgung**
 - Marketing-Kampagne „Nahversorgung ist Lebensqualität“
- **Soziale Infrastruktur erhalten / Schulstandort sichern**
 - Befragung als Grundlage + Sensibilisierung
 - Kinderbetreuung am Nachmittag sicherstellen
- **Einwohnerzahl stabilisieren und möglichst erhöhen**
 - Junge Leute im Ort halten, Zuzügen offener begegnen
- **Verbesserung Erreichbarkeit und Mobilität**
 - Chancen neuer Mobilitätskonzepte prüfen
- **Neue Aufgaben für das Ehrenamt**
 - Dorfservicezentren, Mobilität, ...
- **Stärkung Dorfmitte = Bündelung Nutzungen + Engagement**
 - Nutzungsmix, Jung + Alt (= demographiefest), Auslastung
 - Anschubinvest. + Management: Immo, Betreiber, Angebot etc.
- **Strukturen zur Akteurs-Unterstützung schaffen**

Fazit: Was bleibt zu tun?

- **Sensibilisierung + Aktivierung**
→ Thema im Ort zum Thema machen
- **Information und Management Schlüsselimmobilien**
- **Instrumente zur Verbesserung der Entscheidungsgrundlagen**
→ Besitzübersicht, Befragung, Schema Folgenutzungen etc.
- **Projektentwicklung bei ungünstigen Marktbedingungen**
→ Wer ist zuständig?
- **Externe Unterstützung:** Fachlicher Input + Management / Kümmerern
→ Dauerhaft!! Idee: Runder Tisch Nahversorgung

Erstellung eines Dienstleistungs- und Alltagshilfenregisters zur Förderung der Selbstständigkeit älterer Menschen

Ein Projekt von Schülern des Gymnasium Marianum Meppen in Zusammenarbeit mit dem Landkreis Emsland



Emsland

The logo for Emsland consists of the word 'Emsland' in a blue, sans-serif font. To the right of the text is a stylized graphic element composed of two overlapping shapes: a light green one on top and a darker green one on the bottom, resembling a leaf or a drop.

Gliederung

1. Wer sind wir?
2. Ausgangspunkte
3. Unser Projekt
4. Arbeitsablauf des Projekts
5. Der Fragebogen
6. Ablauf der Befragung
7. Aktueller Stand der Projektarbeit
8. Erfahrungen und vorläufige Ergebnisse

1. Wer sind wir?

- Gymnasium Marianum Meppen
- 15 Schülerinnen und Schüler
- Jahrgangsstufe 12
- Teilnehmer am Seminarfach
„Leben und nachhaltiges Handeln im Nahraum“
(Leitung: F.-J. Kikker)

2. Ausgangspunkte

- **allgemein:** Thema *Demografischer Wandel* im Curriculum der Schule (z.B. Erdkunde, Politik, Religion)
- **Facharbeit** von H. Niehoff: *Die demografische Entwicklung in Meppen und ihre Folgen für die kommunale Planung* (Februar 2008)
- **Studie** *Gestaltung der Lebensqualität im Alter im Landkreis Emsland* (Februar 2008)
- **Interview** mit der Bundesfamilienministerin Frau Dr. von der Leyen in der NOZ vom 3. Mai 2008): „ ... mehr Waren für die Älteren“; „Familien sollen sich möglichst selbstständig versorgen.“

3. Unser Projekt

- Zielsetzung: Senioren sollten möglichst lange die Selbstständigkeit in ihrem Lebensumfeld bewahren können
- Vorteile unter anderem:
 - langes Verweilen in gewohnter Umgebung
 - geringerer Bedarf an teuren Pflegeheimplätzen
- Voraussetzung: Hilfen zur Bewältigung des Alltags
- **Idee:**

Erstellung eines von Bürgern abrufbaren Registers, in welchem Adressen verzeichnet sind von ehrenamtlichen und kommerziellen Helfern, die schwerpunktmäßig für Senioren Dienstleistungen und Hilfen zur Bewältigung des Alltags anbieten, damit diese Personen möglichst lange ihre Selbstständigkeit bewahren können.

4. Arbeitsablauf des Projektes

Grundlage gemäß SVBI 3/2006:

Durchführung von Projektarbeit und Anwendung von Präsentationstechniken zwecks Erlangung von grundlegenden Kompetenzen im Bereich der Lern- und Arbeitsmethoden; im Einzelnen:

- Organisation, Erstellung eines Arbeitsplanes
- Entwurf eines Fragebogens
- Erhebung der Daten
- Erstellung einer Datenbank und Eingabe der Daten
- Auswertung der Daten
- Präsentation der Ergebnisse
- Veröffentlichung der Datenbank (Internet, Broschüre)

5. Der Fragebogen

- **Allgemeine Angaben**
- **Welche Dienstleistungen/Alltagshilfen bieten Sie an?**
- **Einzugsbereiche**
- **Ehrenamtlich oder kommerziell?**
- **Kosten**
- **Wohnformen**

Fragebogen: Allgemeine Angaben

Erfassung folgender allgemeiner Angaben

- Name und Adresse (einschl. Ortsteil)
- Telefon, Fax
- Homepage, E-Mail
- Ansprechpartner (mit Telefon, evtl. mobil)

Fragebogen:

1. Welche Dienstleistungen/Alltagshilfen bieten Sie an?

1.1	<u>Haushalt</u> <ul style="list-style-type: none"><input type="checkbox"/> Fenster putzen<input type="checkbox"/> Wäsche waschen<input type="checkbox"/> Müll sortieren/rausbringen<input type="checkbox"/> Treppenhaus reinigen<input type="checkbox"/> kleine Reparaturen<input type="checkbox"/> Essen zubereiten<input type="checkbox"/> Wohnungsbetreuung bei Abwesenheit	<ul style="list-style-type: none"><input type="checkbox"/> Haus/Wohnung reinigen<input type="checkbox"/> Bügeln<input type="checkbox"/> Aufräumen<input type="checkbox"/> Blumen gießen<input type="checkbox"/> Einkaufen<input type="checkbox"/> Spülen<input type="checkbox"/> andere
------------	---	---

Fragebogen:

1. Welche Dienstleistungen/Alltagshilfen bieten Sie an?

1.2	<u>Rund um Haus/Wohnung</u> <ul style="list-style-type: none"><input type="checkbox"/> Winterdienst<input type="checkbox"/> Gartenpflege<input type="checkbox"/> Renovierung<input type="checkbox"/> Planung/Beratung	<ul style="list-style-type: none"><input type="checkbox"/> Gehwegreinigung<input type="checkbox"/> Haustierversorgung<input type="checkbox"/> Umzug<input type="checkbox"/> andere:
------------	---	--

Fragebogen:

1. Welche Dienstleistungen/Alltagshilfen bieten Sie an?

1.3 Alltagsbegleitung

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"><input type="checkbox"/> Arztbesuche<input type="checkbox"/> Friseurtermine<input type="checkbox"/> Bank-/Postangelegenheiten<input type="checkbox"/> Vorlesen<input type="checkbox"/> Spaziergehen<input type="checkbox"/> Telefonketten | <ul style="list-style-type: none"><input type="checkbox"/> Hilfe bei Behördengängen<input type="checkbox"/> Fußpflegetermine<input type="checkbox"/> kulturelle Veranstaltungen<input type="checkbox"/> Korrespondenz erledigen<input type="checkbox"/> Fahrdienste<input type="checkbox"/> Besuchsdienste<input type="checkbox"/> andere: |
|--|--|

Fragebogen:

1. Welche Dienstleistungen/Alltagshilfen bieten Sie an?

1.4 Essen

- Essen auf Rädern
- Ausliefern von Lebensmitteln/Getränken
- Tafel
- Lieferservice Essen
- Gemeinsamer Mittagstisch
- spezielle Angebote für bestimmte Gruppen (z. B. Vegetarier, Muslime)
- andere:

Fragebogen:

2. Einzugsbereiche (Mehrfachnennungen möglich)

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Samtgemeinde Dörpen | <input type="checkbox"/> Stadt Meppen |
| <input type="checkbox"/> Gemeinde Emsbüren | <input type="checkbox"/> Samtgemeinde Nordhümmling |
| <input type="checkbox"/> Samtgemeinde Freren | <input type="checkbox"/> Stadt Papenburg |
| <input type="checkbox"/> Gemeinde Geeste | <input type="checkbox"/> Gemeinde Rhede |
| <input type="checkbox"/> Stadt Haren (Ems) | <input type="checkbox"/> Gemeinde Salzbergen |
| <input type="checkbox"/> Stadt Haselünne | <input type="checkbox"/> Samtgemeinde Sögel |
| <input type="checkbox"/> Samtgemeinde Herzlake | <input type="checkbox"/> Samtgemeinde Spelle |
| <input type="checkbox"/> Samtgemeinde Lathen | <input type="checkbox"/> Gemeinde Twist |
| <input type="checkbox"/> Samtgemeinde Lengerich | <input type="checkbox"/> Samtgemeinde Werlte |
| <input type="checkbox"/> Stadt Lingen (Ems) | |

Fragebogen:

3. Erbringen Sie die Dienstleistungen ...

<input type="checkbox"/> kommerziell	<input type="checkbox"/> ehrenamtlich
<input type="checkbox"/> auch fremdsprachlich	<input type="checkbox"/> türkisch <input type="checkbox"/> russisch <input type="checkbox"/> niederländisch <input type="checkbox"/> andere

Fragebogen: 4. Kosten

<input type="checkbox"/> kostenfrei	
<input type="checkbox"/> Aufwandsentschädigung / Anfahrtpauschale	<input type="checkbox"/> bis 5 € <input type="checkbox"/> bis 10 € <input type="checkbox"/> über 10 €
<input type="checkbox"/> Stundensatz	<input type="checkbox"/> bis 10 € <input type="checkbox"/> bis 15 € <input type="checkbox"/> über 15 €

Fragebogen: 5. Wohnformen

Ihr Angebot im Bereich Wohnen:

- betreutes Wohnen / Servicewohnen
- betreutes Wohnen zu Hause
- betreute Wohngemeinschaft
- selbst organisiertes gemeinschaftliches Wohnen (Wohn- oder Hausgemeinschaft)

6. Ablauf der Befragung

- **Einteilung** der Schülerinnen/Schüler in Gruppen und Zuordnung der Gruppen zu den verschiedenen Städten und Gemeinden im Landkreis Emsland
- **Recherche** nach potenziellen Anbietern zum Beispiel über die Gemeindeverwaltung, die Kirchengemeinden, Vereine, Telefonbuch usw.
- **Erfassung der Daten** durch Ausfüllen des Fragebogens (nach Möglichkeit unmittelbar, um eventuell bei Rückfragen Klarstellungen geben zu können)
- **Erstellung zweier computergerechter Datenbanken** (Adressen, Informationen zu den angebotenen Dienstleistungen) und **Auswertung** mit Hilfe eines geeigneten Programms

7. Aktueller Stand der Projektarbeit

- **im Mai:** Eingabe der Daten in eine Datenbank
- **Ende Mai:** Vorbereitung der Daten für die Auswertung mit Hilfe eines Computerprogramms
- **zur Zeit:** Die Auswertung verzögert sich krankheitsbedingt.
- **demnächst:** abschließende Klärung der Frage, in welcher Form genau die Ergebnisse zur Verfügung gestellt werden (Internet; auch in gedruckter Form?)

8. Erfahrungen, vorläufige Ergebnisse

- **Bisher nur 36 Adressen**
= deutlich weniger Anbieter (vor allem ehrenamtliche) als von uns erwartet.
- **erste Folgerungen:**
 - **Projekt = Impuls**
Angesichts der demografischen Entwicklung muss das Verzeichnis in der Zukunft fortgeführt und ergänzt werden.
 - **Diskussionsbedarf, Weiterentwicklung**
Z.B. die Frage, ob in diesem Verzeichnis nur solche Anbieter aufgenommen werden sollen, die sich überwiegend an Senioren wenden, muss diskutiert werden. (Konkurrenz zu „Gelbe Seiten“?)
 - **Methodik**
Die Suche nach Anbietern muss eventuell anders oder intensiver gestaltet werden.

8. Erfahrungen, vorläufige Ergebnisse

- **relativ wenig Anbieter von umfassenden Alltagshilfen**
mögliche Ursache: besondere Bevölkerungsstruktur (ländlicher Raum, agrarisch geprägt, Bewahrung einer eher traditionellen Familienstruktur)
- **überall sehr positive Resonanz**
Unter Hinweis auf die demografische Entwicklung wurde die Notwendigkeit eines solchen Registers in der Zukunft immer wieder betont.

Ablauf

- Der Demographischer Wandel
- Auswirkungen auf Betriebe
- Demographieberatung als Handlungsansatz
- Einige Ergebnisse aus der Analyse des Abfallwirtschaftsbetrieb Landkreis Emsland

Der demographische Wandel

kurz gefasst:

- Die Bevölkerung wird weniger
- Die Bevölkerung wird älter
- Die Bevölkerung wird „bunter“

- Die Auswirkungen sind regional unterschiedlich intensiv

Situation im Emsland



- Bevölkerung noch relativ lange stabil
- Geringe Arbeitslosenquote
- wenig Arbeitsplätze für höher Qualifizierte
- Frauenerwerbsquote niedrig
- Gute wirtschaftliche Situation

Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

3

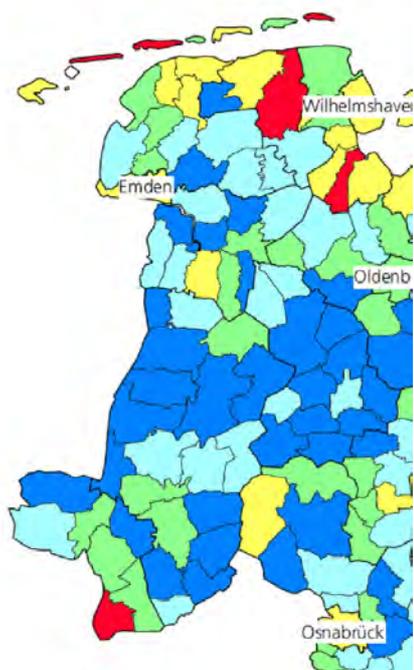
Zunahme an Unternehmen 1996 - 2006

Veränderung der Zahl der umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen 1996 bis 2006 in %

■	unter 0,0	(43)
■	0,0 bis unter 10,0	(108)
■	10,0 bis unter 20,0	(134)
■	20,0 bis unter 30,0	(78)
■	30,0 und mehr	(64)

Quelle: Umsatzsteuerstatistik

Min:
Ma:
Nier



Aber: die Arbeitsplätze in den vergangenen fünf Jahren wurden lediglich gehalten

4

Folgen für die Unternehmen

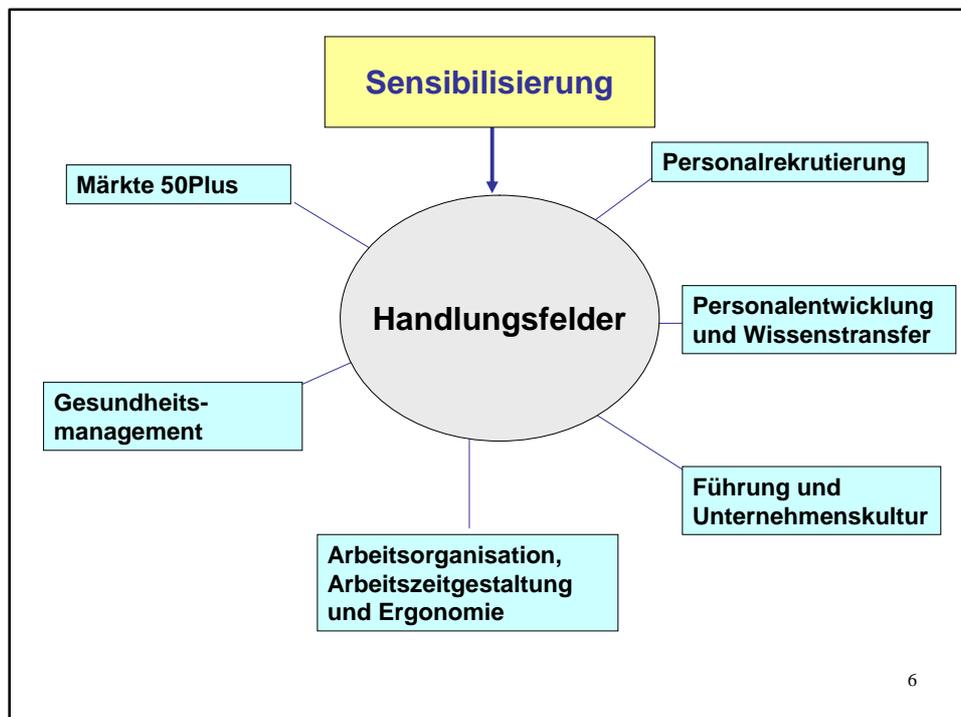


- Die Zahl der jungen qualifizierten Nachwuchskräfte sinkt
- Durchschnittsalter der Belegschaften wird spürbar ansteigen (von 43 auf 51 in 2030)
- Beschäftigte deutlich länger im Betrieb
- Wissensverluste drohen, Wissensmanagement und Lebenslanges Lernen immer wichtiger

Die Herausforderungen des Wettbewerbs bleiben gleich

Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

5



6

Demographie-Beratung: Beratungsablauf

1. Vor- und Erstgespräch
2. Analyse der Mitarbeiterstruktur
3. Szenarien der künftigen Entwicklung
4. Konkretisierung von Handlungsfeldern
5. Entwicklung eines betriebsspezifischen Handlungskonzeptes „Demographie“

Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

7

Mitarbeiterstrukturanalyse

- **In welchen Bereichen ist welche Entwicklung abzusehen?**
- **Welche Bereiche sind besonders von Überalterung betroffen?**
- **Welche Wissens- und Erfahrungsträger stehen wann vor der Verrentung?**
- **Wie muss sich die Rekrutierungs- und Mitarbeiterstrategie ändern**
- **Wie muss sich die Verrentungsstrategie ändern?**
- **Welche Jüngeren stehen wann zur "Tandembildung" mit älteren, ausscheidenden Know-How-Trägern bereit**

Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

8

Der Abfallwirtschaftsbetrieb Landkreis Emsland im Überblick

1. **Gründung** am 18.12.1995 durch Kreistagsbeschluss des Landkreises Emsland und mit Wirkung vom 01.06.1996 mit der Organisation der Abfallwirtschaft im Landkreis Emsland beauftragt
2. in der Rechtsform ein **kommunaler Eigenbetrieb**
3. **Gegenstand:** organisatorische, technische, finanzwirtschaftliche und rechtliche Abwicklung aller abfallwirtschaftlichen Aufgaben des Landkreises Emsland.

Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

9

Der Abfallwirtschaftsbetrieb Landkreis Emsland im Überblick

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Abfallberatung und Öffentlichkeitsarbeit
- Organisation der Haus-, Bio- und Sperrmüllabfuhr (Abfuhr an private Entsorgungsfirmen vergeben)
- Organisation der Angebote zur Verwertung von Abfällen (auf den Deponien, Wertstoffhöfen und in Depotcontainern)
- Entsorgung von Abfällen auf den Zentraldeponien in Dörpen und Venneberg, Flechum und Wesuwe
- Betrieb des Zwischenlagers für Sonderabfälle auf der Zentraldeponie in Wesuwe
- Betrieb der Kompostierungsanlage in Papenburg

Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

10

Der Abfallwirtschaftsbetrieb Landkreis Emsland im Überblick

Standorte:

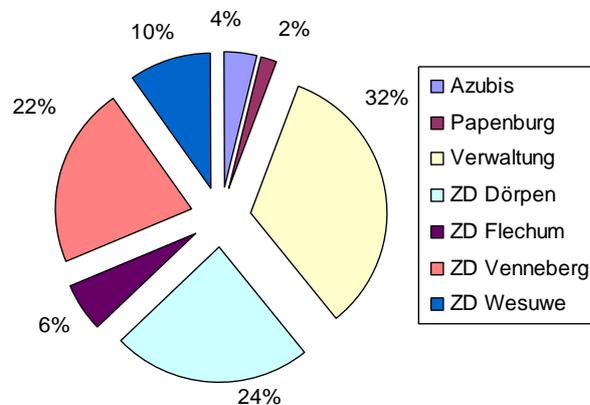
- Verwaltung in Meppen
- Zentraldeponien in Dörpen, Flechum, Venneberg und Wesuwe
- Kompostierungsanlage in Papenburg
- Sickerwasserkläranlagen in Dörpen und Venneberg
- Zwischenlager für Sonderabfälle auf der Zentraldeponie Wesuwe

Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

11

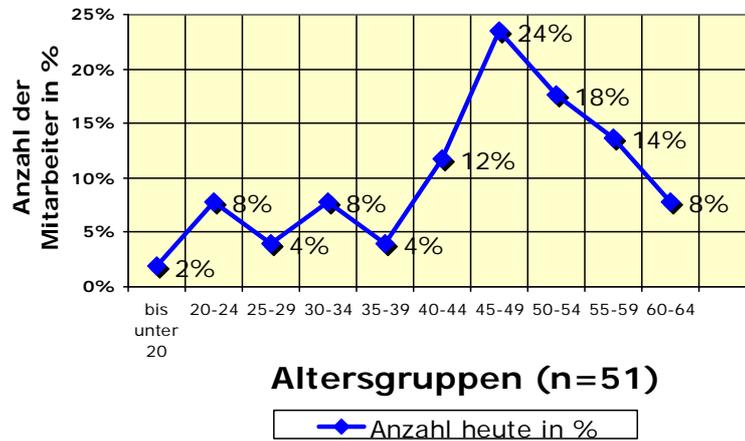
Der Abfallwirtschaftsbetrieb Landkreis Emsland im Überblick

Von 51 Mitarbeitern der
Abfallwirtschaftsbetriebes arbeiten:



12

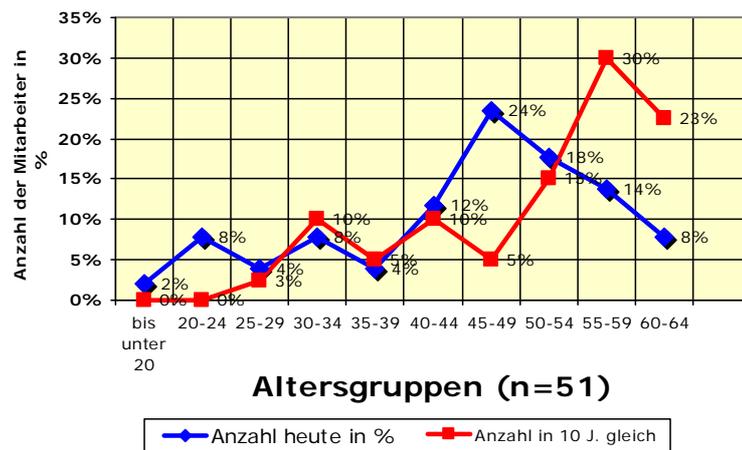
Altersstrukturanalyse Abfallwirtschaftsbetrieb I



Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

13

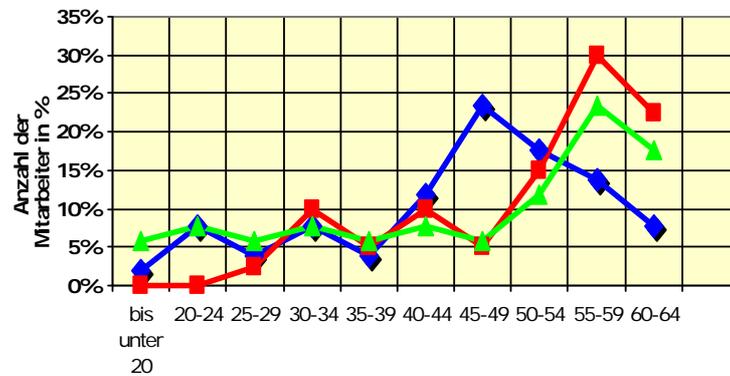
Altersstrukturanalyse Abfallwirtschaftsbetrieb II



Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

14

Altersstrukturanalyse Abfallwirtschaftsbetrieb III



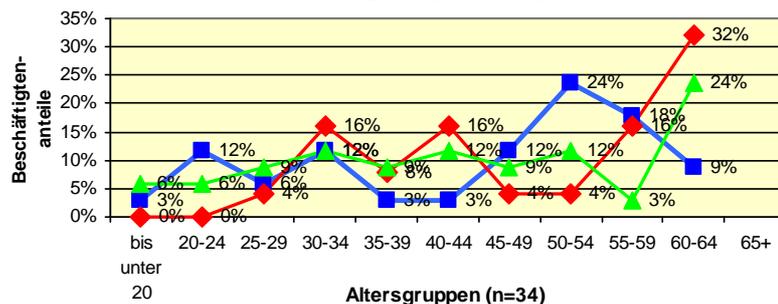
Altersgruppen (n=51)

— Anzahl heute in % — Anzahl in 10 J. gleich — Anzahl in 10 J. variabel

Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

15

Altersstruktur auf den Entsorgungsanlagen



Altersgruppen (n=34)

— Anzahl heute in % — Anzahl in 10 J. gleich — Anzahl in 10 J. variabel

- Die Alterszentrierung ist noch deutlicher
- 50% der Beschäftigten sind über 50 Jahre alt

Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

16

Ergebnisse

- **Trend zur Alterszentrierung ist deutlich, knapp 40% der Beschäftigten des Gesamtbetriebes sind über 50 Jahre alt!**
- **In zehn Jahren liegt der Altersschnitt bei 54,7 Jahren**
- **Wichtige Wissensträger werden den Betrieb verlassen**
- **Fünf Personen mit 125 Jahren Erfahrung beim Abfallwirtschaftsbetrieb gehen sicher innerhalb der nächsten vier Jahre**

Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

17

Arbeitsunfähigkeitstage

- **Durchschnittlich waren die Beschäftigten 9,1 Tage im Jahr 2007 arbeitsunfähig**
- **Werden aus den Daten Langzeiterkrankte herausgenommen, dann liegt der Durchschnitt bei den AU-Tagen bei 6,4**
- **Laut AOK lag der Bundesdurchschnitt bei 15,4 Tagen in Abhängigkeit von den Berufsgruppen zwischen 3,4 (Naturwissenschaftler) und 26,5 (Tagen Straßenreiniger)**
- **Gutes Ergebnis – aber kein Grund zum Ausruhen**

Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

18

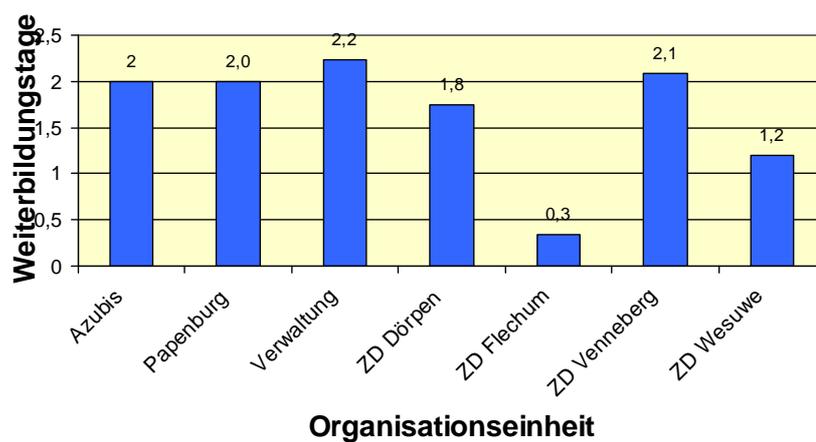
Weiterbildungstage

- **Insgesamt 95 Weiterbildungstage = 1,9 Tage durchschnittlich pro Mitarbeiter/in**
- **Von 51 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben 31 an Weiterbildung teilgenommen = 60%**
- **Teilnehmer haben im Schnitt an 3,1 Qualifizierungstagen teilgenommen**

Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

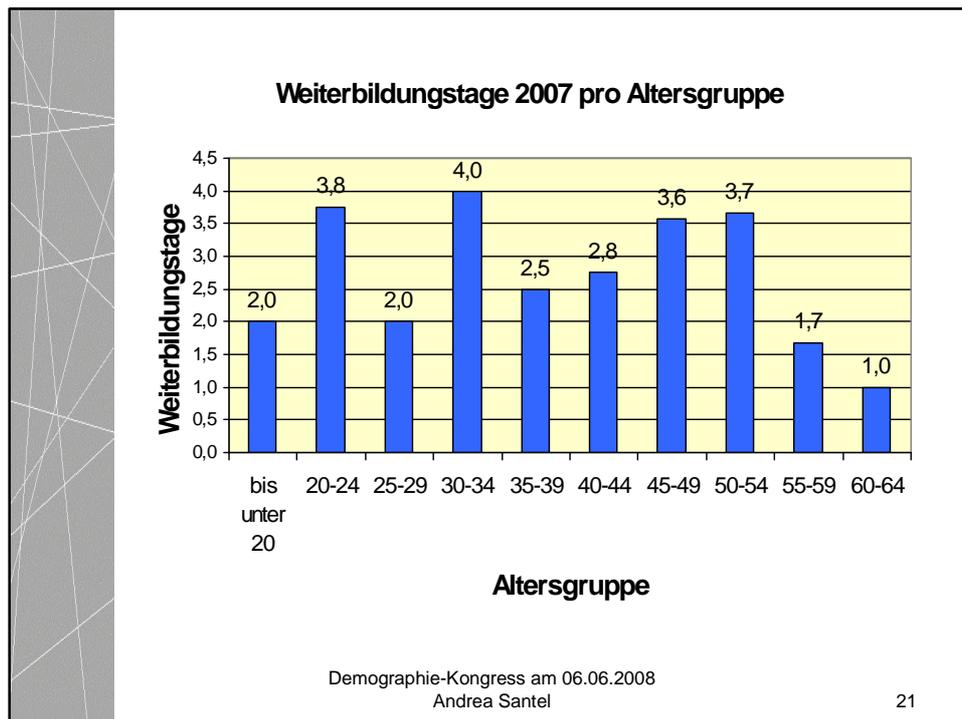
19

Weiterbildungstage pro MitarbeiterIn nach Organisationseinheiten



Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

20



- ## Fazit zum Thema Weiterbildung
- Alle Altersgruppen nutzen Weiterbildungen
 - Fachliche Weiterbildungen stehen im Vordergrund (verpflichtende Weiterbildungen)
 - In der Verwaltung wurden viele MA zum TVöD und Mitarbeiterführung und Bewertung geschult (aktuelle Veränderung)
- Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel
- 22

Erste Handlungsfelder

- Alterszentrierung
 - Einstellung jüngerer Beschäftigter
 - Quote an Auszubildenden erhöhen
 - Frauen einstellen
- Wissensverlust durch Verrentung
 - Wissenstransfer organisieren (Wissens-Tandems, etc.)
- Attraktivität der Arbeitsplätze weiter erhöhen

Demographie-Kongress am 06.06.2008
Andrea Santel

23



Fachkongress Demografischer Wandel

Angebote für aktive Senioren
im Kreissportbund Emsland

6. Juni 2008

Christiane Viezenz, KSB Emsland
Diplom- Sportlehrerin

Emsland 



Hintergründe

❖ Demographischer Wandel

- deutlich mehr ältere Menschen
- weniger Kinder und Jugendliche
- insgesamt abnehmende Bevölkerung
(regional differenziert)
- steigender Anteil von Migrantinnen und
Migranten





Es kommt nicht nur darauf an, wie alt wir werden, sondern wie wir alt werden; es gilt:
nicht nur dem Leben mehr Jahre zu geben, sondern den Jahren Leben zu geben!

6. Juni 2008

Christiane Viezenz, KSB Emsland
Diplom- Sportlehrerin



10 Punkte Programm LSB Niedersachsen / KSB Emsland

Ehrenamtliches Engagement stärken

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnen und qualifizieren



Angebotsentwicklung – Inhalte und Strukturen



Kooperationen eingehen



Neue Bewegungsräume



Bewusstsein schaffen – in Sport, Politik und Bevölkerung



Qualität gewährleisten



Werbekampagne für ein bewegtes und gesundes Älterwerden



Wissenschaftliche Erkenntnisse nutzen - neue Modelle erproben



Europäische Zusammenarbeit stärken.





„50+ Ältere im Sportverein – Angebotsgestaltung für die Zukunft“



Bewusstsein schaffen – in Sport, Politik und Bevölkerung für

- ❖ den Wert von Sport und Bewegung für ein gesundes und aktives Älterwerden
- ❖ die Notwendigkeit der Etablierung geeigneter Angebote
- ❖ die Schaffung der dafür erforderlichen Rahmenbedingungen

z.B. durch geeignete Veranstaltungen (z.B. Sportforen) auf Landes-, regionaler und kommunaler Ebene und gezielte Öffentlichkeitsarbeit





„50+ Ältere im Sportverein – Angebotsgestaltung für die Zukunft“

Angebotsentwicklung – Inhalte und Strukturen

- ❖ Ausbau der zielgruppenspezifischen Angebote
- ❖ Förderung von AGIL – Sporttagen
- ❖ Erschließung neuer Themenfelder (z.B. „Sturzprävention“)
- ❖ Generationsübergreifende Bewegungsangebote
- ❖ Bewegungstreffs





Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnen und qualifizieren

- ❖ ÜL- Aus-, Fort- und Weiterbildung
- ❖ Kooperationen mit Fachverbänden
- ❖ Kooperationen mit Fachkräften in der Altenpflege und Altenarbeit

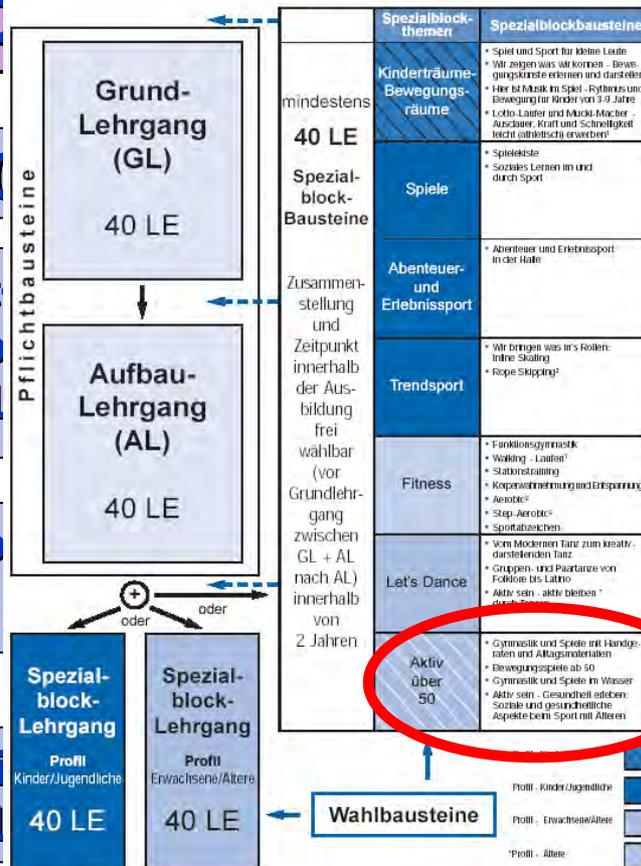


6. Juni 2008

Christiane Viezenz, KSB Emsland
Diplom- Sportlehrerin



ÜL C
Breitensport 120 LE



Sp

Aktiv über 50

Soziale + gesundheitliche Aspekte im Sport mit Älteren 20 LE

Bewegungsspiele ab 10

Gymnastik + Spiele im Wasser 10 LE

eine

Let's dance

Aktiv sein – aktiv bleiben durch Tanzen 10 LE



e mit
ags-
0 LE



Neue Bewegungsräume erschließen

- ❖ Kommunale Sportentwicklung
- ❖ Phantasie und Kreativität sind gefragt
- ❖ Kooperationen mit anderen Anbietern
- ❖ Beratung vor Ort
- ❖ Erstellung von Handreichungen





Kooperationen eingehen

- ❖ Vernetzung der in der Seniorenarbeit tätigen Organisationen
- ❖ Kooperation mit der Ärzteschaft
- ❖ Installation kommunaler Netzwerke
- ❖ Einrichtung von Koordinierungsstellen (Sportbünde, Senioren-Service-Büros)





Projekt
AGiL Erlebnissporttag

im Kreissportbund Emsland

Aktiv und **Gesund** in der zweiten
Lebenshälfte

6. Juni 2008

Christiane Viezenz, KSB Emsland
Diplom- Sportlehrerin

Emsland

1. AGiL- Erlebnissporttag

am 8. März in Sögel



- Veranstalter: Kreissportbund Emsland in Kooperation mit Seniorenbeirat des LK Emsland, Seniorenbeauftragte der Samtgemeinde Sögel, NTB Kreis Emsland
- Ziele: das Sportangebot für die Generation 50 plus flächendeckend zu erhöhen
- Dem gestiegenen Sportinteresse und Gesundheitsbewusstsein Rechnung tragen
- Mit den Kooperationspartnern ein Netzwerk mit gemeinsamer Handlungsstrategie entwickeln
- Weitere Aktionen, die zukünftig dezentral in anderen Regionen des Emslandes angeboten werden sollen
- Sensibilisierung für zielgruppenorientierte Sportangebote in der Region und in den Vereinen

Was wir bieten:

Verschiedene Fitness- und Bewegungsangebote für alle, die Lust haben, diese zwanglos und in lockerer Atmosphäre auszuprobieren.

Qualifizierte Referenten/innen zu ausgewählten Themen im Bereich Fitness, Bewegung, Entspannung in der 2. Lebenshälfte.

Entspannte Atmosphäre in der Sportschule Emsland.

Tagungsbeitrag: 7,50 € inkl. Verpflegung

Bitte ausreichend Getränke mitbringen!

mitmachen
&
ausprobieren!

Programmablauf:

Samstag, 08. März 2008

9.00 – 9.45: Begrüßung

9.45 – 11.15: **Workshops**

- WS 1** Walking- Bring' Deinen Kreislauf in Schwung!
(Wilma Eberlei)
- WS 2** Sicher durch den Alltag!
Verletzungsprophylaxe durch ein spezielles Stabilisationstraining
(Prof. Ulrich Nickel)
- WS 3** Lass' Dich doch nicht hängen!
Gezielt den Rücken stärken
(Christiane Viezenz)

11.15 - 12.45:

- WS 4** Kleine Spiele –
Das schaffen wir spielend!
(Wilma Eberlei)
- WS 5** Wiederholung WS 2
(Prof. Ulrich Nickel)
- WS 6** Tanz Puzzle – Fröhliche und effektive Tanzgestaltungen für die 50-Plus-Generation
(Margit Gottwalles)

12.45 – 13.45: **Mittagspause**

13.45 – 15.15:

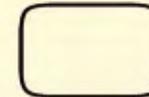
- WS 7** Nordic- Walking
(Christiane Viezenz)
- WS 8** Erhalte Deine Beweglichkeit!
Mobilisationsübungen und entspanntes Dehnen zur Erhaltung der Beweglichkeit (Wilma Eberlei)
- WS 9** Bleib locker!
Übungsvarianten zum Stressabbau und zur Entspannung
(Margit Gottwalles)

Abschlussworte und Ausblick

Anmeldung

Bitte die beigefügte Anmeldekarte heraustrennen, ausfüllen und bis zum 15. Februar 2008 zurücksenden.

Bei Nichteinhaltung der Abmeldefrist – Abmeldung schriftlich, spätestens bis zum 30. Februar 2008 – wird der Tagungsbeitrag einbehalten.
Ausnahme: Im Krankheitsfall, nach Vorlage einer ärztlichen Bescheinigung.



Rückantwort

Sportschule Emsland

Schläunallee 11A
49751 Sögel

Absender/in:

Vor- und Zuname

Alter

Strasse

PLZ/Ort

Telefon _____ Fax _____

Email:

Unterschrift
Diese Anmeldung gilt verbindlich für eine Person.

„Senioren aus der Passivität holen“

Erster Erlebnissporttag für Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte

hhag SÖGEL. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung fand im Haus des Sports der erste Erlebnissporttag statt. In Kooperation mit dem NTB-Kreis Emsland, dem Seniorenbeirat des Landkreises und dem Seniorenbeauftragten der Samtgemeinde Sögel lautete das Ziel: AGIL – „Aktiv und Gesund in der zweiten Lebenshälfte“.

Günter Klene, Geschäftsführer Kreissportbund Emsland, Christiane Viezenz, Diplom-Sportlehrerin Sportschule Emsland, und der Arbeitskreis „Aktiv über 50“ hatten die Planung und Organisation übernommen. Die über 60 Teilnehmer zwischen 50 und 80 Jahren zeigten, wie wichtig ihnen das Thema ist, um noch lange fit zu sein und damit, so Friedhelm Forbriger, Vorsitzender Sportjugend Emsland, „noch lange in der Gemeinschaft aktiv zu bleiben“.

Kurt Griefß, Vorsitzender des Beirats für Senioren im Landkreis Emsland, betonte, dass leider bei vielen Ruheständlern dieses Bewusstsein noch nicht vorhanden sei. Sie pflegten oft einen passiven Lebensstil. „Unsere Aufgabe“, so Griefß, „ist es, die Senioren durch Sportangebote aus dieser Passivität herauszuholen.“ Dann würden auch die Forderungen in dem für den Landkreis erstellten Gutachten, Gestaltung der Lebensqualität im Alter, erfüllt werden, in dem es heißt: Wir müssen die Senioren durch ein spezielles Sportangebot für die

Generation 50 plus aus der „Pflegercke“ holen.

Prof. Dr. Ulrich Nickel vom Institut für Sportwissenschaft an der Universität Hildesheim überzeugte mit dem Vortrag „Sturzprophylaxe durch ein Stabilisationstraining“ die Anwesenden von der Notwendigkeit, sich nicht hängen zu lassen, um sicher durch den Alltag zu kommen. Durch ein gezieltes Stabilisationstraining wie Kraft-Übungen für den ganzen Körper, Reaktions-Übungen und Aufsteh-Übun-

gen sei es möglich, alle Muskelgruppen zu stärken und die Gelenke zu festigen. Das Gleichgewicht werde durch „viele Fühler“, die im ganzen Körper verstreut sind, kontrolliert und gesteuert. Allerdings müsse das gesamte System ständig trainiert werden, um es fit zu halten. „Wenn wir das erreichen, dann ist das ein Gewinn für unsere Selbstsicherheit und damit für mehr Lebensqualität in unseren zweiten Lebenshälfte“, sagte Nickel.

In Workshops „Lass dich doch nicht hängen“, „Sicher durch den Alltag“, „Kleine Spiele – das schaffen wir spielend“ und „Tanz Puzzle - Fröhliche und effektive Tanzgestaltung für die 50-plus-Genera-tion“ erlebten die Teilnehmer, wie wichtig Konzentration, Koordination, Gleichgewicht sowie Muskeln für manche einfach erscheinende Übung sind. Aus terminlichen Gründen sagte der ehemalige Tennisprofi Carl Uwe „Charly“ Steeb seine Teilnahme ab.



Einen Blumenstrauß überreichte Christiane Viezenz der ältesten Teilnehmerin Helena Bruns (80 Jahre) in Sögel.



Gemeinsam etwas gleichzeitig tun erforderte volle Konzentration, Gleichgewicht und Koordination. Beim erste Erlebnissporttag in Sögel wurden in Workshops viele Möglichkeiten, sich zu betätigen, vorgestellt.

Fotos: Hagemann



Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Ihre Meinung ist uns wichtig!!!

Bringen Sie ihre Wünsche und Anregungen für eine Linienführung des Bürgerbusses mit ein. Wo sehen Sie Beförderungsbedarf?

Ich möchte den Verein gerne unterstützen durch:

meine Mitgliedschaft

die Übernahme einiger Fahrten als Fahrer

Sonstiges

- Hier bitte abtrennen -



Nützliche Informationen:

Ansprechpartner
 BBE—Bürgerbus Emsbüren e.V. (i. G.)
 Vorsitz: N.N.
 Auskunft: Sandra Schimpf
 Tel: 05903/9305-24
 Fax: 05903/9305-55
 e-mail: schimpf@emsbueren.de
 Internet: www.emsbueren.de

In Zusammenarbeit mit:

Gemeinde Emsbüren
 Landkreis Emsland
 Verkehrsgemeinschaft Emsland –Süd
 Emsländische Eisenbahn



BBE e.V.
 BürgerBus
 Emsbüren



Was ist das eigentlich ?- Der Bürgerbus

Die Idee, BürgerInnen fahren für BürgerInnen!
Um Versorgungslücken im öffentlichen Nahverkehr zu schließen und den Einwohnern mehr Mobilität zu schenken.

Und nun..?

Aber was wäre das Konzept ohne ehrenamtliche Fahrer? Nicht mehr als eine gute Idee. Erst sie sind mit ihrem Engagement und Verantwortungsbewusstsein das Rückgrat eines jeden Projekts. Hier kann jeder mitmachen, Rentner, Hausfrauen, Schüler, Studenten, Berufstätige und auch Arbeitslose. Jeder, der sich ehrenamtlich betätigen möchte, ist hier gerne gesehen.

Voraussetzungen für ehrenamtliche Fahrer

- Führerschein der Klasse B, mindestens 2 Jahre Fahrpraxis
- nicht jünger als 21 Jahre
- bestandene amtsärztliche Untersuchung
- Teilnahme an einer Fahrerschulung

Die Kosten für die Untersuchung und der Fahrerschulung werden vom Verein übernommen.



Der Aufwand

Die ehrenamtlichen Fahrer sind bei den meisten Bürgerbusvereinen etwa zwei bis vier Mal im Monat für einige Stunden im Einsatz, je nach persönlichen Wünschen und Möglichkeiten.

Die Sicherheit

Alle Bürgerbusfahrer sind über die Berufsgenossenschaft des betreuenden Verkehrsunternehmens versichert. Die Bürgerbusvereine können ihren Fahrern darüber hinaus noch einen zusätzlichen Rechtsschutz gewähren.



Der Bus

Gefahren wird mit einem Kleinbus (barrierefrei), der für acht Personen Platz bietet. Die Atmosphäre in den Bürgerbussen ist familiär, man kennt sich, tauscht sich über die kleinen und großen Sorgen des Alltags aus. So macht Bus fahren Spaß.

FALLS
MARKE ZUR
HAND
BITTE
HIER
FREI-
MACHEN

A N T W O R T

Gemeinde Emsbüren

Fachbereich II
Sandra Schimpf
Markt 18
48488 Emsbüren

Abs.:

- Hier bitte abtrennen -

Ihr Interesse wurde am Bürgerbus geweckt und sie möchten den Verein gerne unterstützen. Sie haben Vorschläge für die Linienführung? Dann darf ich Sie bitten, die obige Antwortkarte entsprechend auszufüllen und an die Gemeinde Emsbüren zurückzugeben.

Anregungen und Vorschläge werden jederzeit gerne entgegengenommen.

Checkliste für Sonderpreis „Demografie“ (im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft!“)

Die nachfolgende Checkliste beinhaltet ausgewählte, nach Einschätzung des Landkreises Emsland wichtige Kriterien für eine objektive Bewertung der bisherigen Aktivitäten zum Demografischen Wandel. Die Liste ist in **verschiedene Themenbereiche** gegliedert. Es handelt sich um **zentrale Handlungsfelder**, denen sich die Kommunen im Demografischen Wandel erkanntermaßen stellen müssen. Mittels Fragebogen kann eine differenzierte Einordnung der kommunalen Arbeit vorgenommen werden.

Punkteschlüssel: Antwort „nein“ = **0 Punkte**
 Antwort „ja“ = **2 Punkte**
 Antwort „in Planung“ = **1 Punkt**

Die Checkliste gibt Hilfestellung für eine erste Einschätzung der bisherigen Aktivitäten zu diesem Thema. Ziel ist es, für die kommenden Herausforderungen zu sensibilisieren und deutlich zu machen, wie weit die kommunale Arbeit zum Thema bereits vorangeschritten ist bzw. wie großer Handlungsbedarf besteht.

Siedlungsentwicklung

Haben Sie Ihre Siedlungsentwicklung insgesamt am Prinzip „Innenentwicklung vor Außenentwicklung“ ausgerichtet?

- ja
- nein
- in Planung

Entwickeln Sie flexible Nutzungskonzepte für in absehbarer Zeit leer stehende Einrichtungen (KiTas, Schulen, etc.)?

- ja
- nein
- in Planung

Gesundheit

Besteht in Ihrer Kommune die Möglichkeit „mobiler Sprechstunden/Arztbesuche“, um z.B. mobilitätseingeschränkte Personen zu versorgen?

- ja
- nein
- in Planung

Haben Sie bereits Konzepte zur Einrichtung von Gesundheitszentren zur Entlastung für Ärzte entwickelt bzw. verfügen Sie bereits über solche Strukturen?

- ja
- nein
- in Planung

ÖPNV

Gibt es in Ihrer Gemeinde bereits Alternativen zum klassischen ÖPNV (Anrufbusse, Sammeltaxen, "Mitfahrzentrale", "Dorfmobil" o.ä.)?

- ja
- nein
- in Planung

Kommunikation

Verfügen Sie bereits über eine flächendeckende Anbindung der Bürger und der Wirtschaft an Internet, Mobiltelefonie und andere moderne Kommunikationsmittel bzw. streben Sie diese an?

- ja
- nein
- in Planung

Verwaltung und Bürgernähe

Nutzen Sie moderne Informations- und Kommunikationstechnik für Verwaltungs- und Bürgerinformationen?

- ja
- nein
- in Planung

Bieten Sie den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit der Online-Abwicklung von Verwaltungsvorgängen („eGovernment“) an?

- ja
- nein
- in Planung

Kooperation

Arbeiten Sie bereits heute mit anderen Kommunen zusammen, bei:

- der Planung und Entwicklung von Wohn-, Gewerbe- und Verkehrsflächen?

- ja
- nein
- in Planung

- der Vernetzung von Bildungsangeboten?

- ja
- nein
- in Planung

- dem Betrieb öffentlicher Einrichtungen?

- ja
- nein
- in Planung

- der Gestaltung eines gemeinsamen Standortmarketings?
 - ja
 - nein
 - in Planung
- der gemeinsamen Nutzung technischer Einrichtungen/Infrastrukturen?
 - ja
 - nein
 - in Planung

Wohnen

Haben Sie bereits Wohnkonzepte für den (alten) Ortskern entwickelt bzw. fördern Sie die dortige Ansiedlung?

- ja
- nein
- in Planung

Fördern Sie neue, innovative Wohnformen für mehr Flexibilität in den Lebensphasen und mehr Kontakt zwischen den Generationen (z.B. Mehrgenerationenhäuser, betreutes Wohnen, etc.)?

- ja
- nein
- in Planung

Verfügen Sie bereits über altengerechte Wohnungen in zentraler Lage?

- ja
- nein
- in Planung

Wird ein ausreichendes Angebot an Nahversorgung sowie Unterstützungs- und Serviceeinrichtungen (insbesondere für Senioren) gewährleistet?

- ja
- nein
- in Planung

Verfügen Sie über zukunftsfähige Konzepte zur Gestaltung von leer stehenden Gebäuden und Flächen?

- ja
- nein
- in Planung

Sichern Sie Ihren Bestand bzw. werten diesen gezielt auf durch die Umnutzung von Gebäuden, einen ergänzenden Neubau, einen partiellen Abriss bzw. Rückbau oder Modernisierung?

- ja
- nein
- in Planung

Bildung, Kinder- und Familienfreundlichkeit

Fördern Sie gezielt die Ansiedlung von Familien in Ihrer Gemeinde (z.B. vergünstigte Bauplätze)?

- ja
- nein
- in Planung

Informieren Sie Familien regelmäßig über Angebote und Möglichkeiten im Bereich der Kinderbetreuung (z.B. Kindertagespflegevermittlung), Bildung, Freizeitgestaltung und Vereinsarbeit?

- ja
- nein
- in Planung

Senioren

Richten Sie Ihre Bau- und Infrastrukturplanungen auf den wachsenden Anteil älterer Menschen aus (z.B. barrierefreies Bauen)?

- ja
- nein
- in Planung

Bieten Sie den älteren Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit sich an kommunalen Aufgaben zu beteiligen?

- ja
- nein
- in Planung

Gibt es Bildungs-, Kultur-, Freizeit- und Sportangebote für Ältere?

- ja
- nein
- in Planung

Sind ausreichend Dienstleistungsangebote vorhanden, die es hilfs- und pflegebedürftigen Älteren erlauben, weitgehend selbstständig ihr Leben zu führen (z.B. wohnbegleitende Services, Pflege)?

- ja
- nein
- in Planung

Fördern Sie ehrenamtliche Tätigkeiten von Senioren?

- ja
- nein
- in Planung

Gibt es Möglichkeiten für ältere Menschen sich freiwillig in sozialen Einrichtungen zu engagieren (z.B. Kinderbetreuung, Altenpflege, Dorfverschönerung, Patenschaften)?

- ja
- nein
- in Planung

Ist die medizinische Versorgung für die älteren Bürgerinnen und Bürger gewährleistet?

- ja
- nein
- in Planung

Ehrenamt

Sind in Ihrer Gemeinde Strukturen vorhanden, die ehrenamtliches Engagement unterstützen (z.B. Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, "Nachbarschaftshilfen" u.ä.)?

- ja
- nein
- in Planung

Besteht die Möglichkeit, dass ehrenamtlich Tätige öffentliche Räume (kostenlos) nutzen können?

- ja
- nein
- in Planung

Fördern Sie das freiwillige Engagement von Kindern und Jugendlichen (z.B. Spielplatzgestaltung, Jugendversammlungen o.ä.)?

- ja
- nein
- in Planung

Stärken Sie das Engagement Älterer in Ihrer Gemeinde durch Informations-, Beratungs- und Qualifizierungsangebote?

- ja
- nein
- in Planung

Benennen Sie stichwortartig konkrete Beispiele für die verschiedenen Themenfelder:
(ggf. Anlagen beifügen)

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Eigene Auswertung / Bewertung:

Unabhängig von der Bewerbung um den Sonderpreis können Sie anhand der Punktzahl eine erste Selbsteinschätzung vornehmen:

Maximal zu erreichende Punktzahl:

64 Punkte

Bis 22 Punkte:

Die Zeit drängt! Gehen Sie das Thema Demografischer Wandel möglichst schnell aktiv und zielorientiert an! Es besteht offenbar Handlungsbedarf.

23 bis 43 Punkte:

Sie haben den Demografischen Wandel bereits in Ihre kommunalen Planungen aufgenommen, erste Maßnahmen ergriffen und so den Grundstock für eine erfolgreiche Bewältigung der kommenden Herausforderungen gelegt. Bleiben Sie jedoch nicht bei diesen ersten Schritten stehen! Gehen Sie mögliche „Defizite“ aktiv an!

44 bis 64 Punkte:

Sie sind mit Ihrem Engagement schon heute ein Vorbild für viele Gemeinden. Ihre Arbeit zur Bewältigung der demografischen Herausforderungen geht weit über das Übliche hinaus. Auch wenn es an einigen Stellen möglicherweise noch Optimierungen bedarf, lässt sich festhalten, dass Sie schon heute auf die Zukunft vorbereitet sind. Darauf können Sie zu Recht stolz sein!

Hieraus ergibt sich aber auch die Verantwortung, nicht beim Erreichten zu verharren, sondern die Arbeit kontinuierlich fortzuführen. Weiterhin sollten Sie Ihr Know-how und Ihre Arbeit zum Thema öffentlich darstellen und mit anderen Gemeinden teilen - nutzen Sie Ihre Vorbildfunktion!

Literaturliste zum Thema Genossenschaftliches Wohnen

Hrsg.: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

Wohnungsgenossenschaften und Stadtentwicklung Heft 4, 2007

-Informationen zur Raumentwicklung- ISSN 0303 – 2493

e-mail: selbstverlag@bbr.bund.de

www.bbr.bund.de

Hrsg.: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung sowie
Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

Altersvorsorge und Wohnungsgenossenschaften, Heft 125

-Das Forschungsfeld „Modelle genossenschaftlichen Wohnens“ im Experimentellen
Wohnungs- und Städtebau-Projektleitung: Barbara Crome und Mathias Metzmacher
„Auftragnehmer: Analyse & Konzepte, Hamburg

Schriftenreihe: Forschungen Bonn 2007

ISSN 1435-4659. ISBN 978-3-87994-457-6

Hrsg.: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung sowie
Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

Erschließen von Genossenschaftspotentialen, Heft 126

-im Forschungsfeld Modelle Genossenschaftlichen Wohnens-Projektleitung: Barbara
Crome und Mathias Metzmacher

Schriftenreihe: Forschungen Bonn 2007

ISSN 1436-0063, ISBN 978-3-87994-458-3

Hrsg.: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

Genossenschaftspotentiale

-Modelle genossenschaftlichen Wohnens-

-Entdecke die Genossenschaft-

Projektleitung:bbr Bonn, Forschungsassistenz: Klaus Novy Institut

Hrsg.: Stattbau Hamburg, Stadtentwicklungsgesellschaft mbH

FREIHAUS

-Info für gemeinschaftliches und selbstbestimmtes Wohnen-

Schriftenreihe: FREIHAUS Nr. 8

Schriftenreihe: FREIHAUS Nr. 9

Schriftenreihe: FREIHAUS Nr. 10

Schriftenreihe: FREIHAUS Nr. 11

Schriftenreihe: FREIHAUS Nr. 12

Schriftenreihe: FREIHAUS Nr. 13

Schriftenreihe: FREIHAUS Nr. 14

Internetadresse: www.stattbau-hamburg.de

Hrsg.: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung Berlin;

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn;

Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V., Berlin;

Autoren: ANALYSE & KONZEPTE, Hamburg

IfG Institut für Genossenschaftswesen an der Philipps-Universität Marburg

Damit das Wohnen im Alter bezahlbar bleibt

-Ein Handbuch für Wohnungsgenossenschaften- Verlag: 2006 Hammonia-Verlag GmbH-

Adressenliste von Info- und Beratungsstellen zum Genossenschaftlichen Wohnen und zu Förderungen

Niedersächsischesbüro-Neues Wohnen im Alter

-Niedersächsische Fachstelle für Wohnberatung-
Büro Hannover: Dipl.-Ing. Katrin Hodler
Haus der Region, Hildesheimer Str. 20
30169 Hannover
Tel.: 0511/ 388 28 95

www.neues-wohnen-nds.de

Büro Bremen: Dipl. Soz. Wiss. Annette Brümmer
Starnberger Straße 26
28215 Bremen
Tel.: 0421/ 550 966

Genossenschaftsverband Weser-Ems E.V.

Jan Eyting
Raiffeisenstraße 26
26122 Oldenburg
Tel.: 0441/ 21003-632
jan.eyting@vgweser-ems.de

www.wohnprojekte-portal.de (gemeinsames Portal von: FGW e.V. –
Stiftung trias – Wohnbund e. V.)

Bredenscheider Str. 51
45525 Hattingen
Tel.: 023 24/ 90 22 213
Fax: 023 24 / 59 67 05

www.fgw-ev.de

www.stiftung-trias.de

www.wohnbund.de

Stadtentwicklungsgesellschaft mbH

STATTBAU HAMBURG

Neuer Kamp 25, 20359 Hamburg
Tel.: 040/ 43 29 42-23

koordinationsstelle@stattbau-hamburg.de

www.stattbau-hamburg.de

Lokale Agenda 21 Oldenburg

„Initiative Wohnberatungsprojekt Balance“

Käthe-Kollwitz-Str. 32, 26127 Oldenburg
Tel.: 0441/ 36 18 30 40

anke.al-mazraawi@ewetel.net

Nbank –Investitions- und Förderbank Niedersachsen GmbH

Günther-Wagner-Allee 12-14
30177 Hannover

Tel.: 0511/ 300 31-313 (Auskunft zu Wohnraumörderungen)

wohnraum@nbank.de und www.nbank.de

Pflegekonzept in Form einer Genossenschaft

Modellhafte Initiative in Vrees

hjh VREES. In vertrauter Umgebung das Alter genießen, und das trotz Pflegebedürftigkeit? Auf diese Frage will der Arbeitskreis (AK) „Altwerden in der Vreeser Dorfgemeinschaft“ eine Antwort geben. Seit rund sechs Monaten feilen die neun Mitglieder der Runde an einem Konzept, das auf einem genossenschaftlichen Ansatz basiert.

Dazu soll laut AK-Vorsitzendem Heinz Peters eine Genossenschaft entstehen, die, basierend auf Ehrenamtlichkeit, ein breites pflegerisches Leistungsspektrum abdeckt: „Wir wollen Senioren in ihren eigenen vier Wänden versorgen, aber auch betreutes Wohnen in genossenschaftseigenen Wohnungen anbieten.“ Ein altes Gebäude im Ortskern solle gekauft werden, dass dann entsprechend umgebaut werde. „Wir wollen, dass die alten Menschen mitten im Ort leben können, wo sie oft viele Bekannte und Verwandte treffen können“, verdeutlichen Peters und Bürgermeister Heribert Kleene.

Selbst Schwerstpflegebedürftigen soll ermöglicht werden, durch die Arbeit der Genossenschaft in Vrees bleiben zu können. „Wir sind natürlich an verschiedenen Stellen auf professionelle Hilfe angewiesen“, weiß Pe-

ters, dass zum Erreichen des Ziels auch über das Ehrenamt hinaus Fachpersonal notwendig sein würde. Dazu würde die Genossenschaft beispielsweise Leistungen einkaufen oder auf Dauer auch eigenes Personal einstellen.

Gestartet werden soll aber laut Bürgermeister Kleene zunächst vor allem auf ehrenamtlicher Basis. „Früher war es üblich, dass beispielsweise eine neue Warengenossenschaft anfangs einen ehrenamtlichen Geschäftsführer hatte“, sieht Kleene darin keine Schwierigkeit.

„Jeder soll sich einbringen können und als Genosse auch Anteile zeichnen können“, erwarten Peters und Kleene auch einen finanziellen Ertrag aus der Genossenschaft. Allerdings gibt es dabei eine wesentliche Einschränkung: Im Gegensatz zu vielen anderen Anbietern von Pflegeleistungen soll das Vreeser Modell ohne den „Profitgedanken“ auskommen und zudem durch den ehrenamtlichen Einsatz der Helfer mehr Zeit für die Pflege am Menschen bringen.

Der Arbeitskreis hofft darauf, dass möglicherweise in Kooperation mit dem Landkreis und anderen Gemeinden ein solches Projekt in die Tat umgesetzt werden kann. Dabei betont Kleene, dass seit Jahren Landrat Hermann Bröring und CDU-Kreistagsfraktionsvorsitzender Heinrich Hövelmann auf die demografische Entwicklung und deren Auswirkungen aufmerksam machen und dadurch auch der Prozess in Vrees in Gang gesetzt worden sei.

Als Nächstes steht für den Arbeitskreis ein Besuch in den Niederlanden an, wo ein ähnliches Modell bereits Anwendung findet. Und für Vrees gilt nach Aussage von Peters: „Wenn wir genau wissen, wo wir hinwollen, dann gründen wir die Genossenschaft.“

Der Arbeitskreis

Der Arbeitskreis „**Altwerden in der Vreeser Dorfgemeinschaft**“ ist vom örtlichen Gemeinderat im vergangenen Jahr ins Leben gerufen worden.

Ihm gehören an: Vorsitzender Heinz Peters, Bürgermeister Heribert Kleene, Pastor Clemens Schwenen, Gisela Meyer, Ludger Dierkes, Agnes Jansen, Heiner Westermann, Michael Gerdes und Karl-Heinz Eilers.



Eine Genossenschaft zur Pflege von älteren Menschen möchte ein Arbeitskreis engagierter Bürger in der Gemeinde Vrees ins Leben rufen.

Foto: Hermann Hinrichs

KOMMENTAR

In Würde alt werden

Von Hermann Hinrichs

Die Gemeinde Vrees ist mit ihrem Arbeitskreis „Altwerden in der Dorfgemeinschaft“ auf dem richtigen Weg und dabei, Pionierarbeit zu leisten. Viele Menschen wollen da in Würde alt werden, wo sie Wurzeln geschlagen haben – hierzulande zumeist in einer dörflichen Gemeinschaft. Spielt die Gesundheit nicht mehr mit, hat es damit aber leider allzu oft ein jähes Ende.

In Vrees könnte das jetzt anders werden. Tragende

Säule dafür ist die Bereitschaft der Bewohner des Dorfes, an der geplanten Genossenschaft mitzuwirken – zum Wohle anderer, aber vielleicht irgendwann auch als Empfänger von Leistungen.

Unabhängig davon, mit wie viel Erfolg dieses Vorhaben gekrönt sein wird: Es zeigt sich, dass das stete Bemühen des Landkreises um die ältere Generation beginnt, das Denken der Menschen positiv zu beeinflussen.

h.hinrichs@ems-zeitung.de

M A T – Gehirn-Jogging = Mentales Aktivierungs Training

MAT trainiert:

- | | | |
|------------------|---|----------------|
| Das Bewusstsein | ◦ | Aufmerksamkeit |
| | ◦ | Wahrnehmung |
| | ◦ | Konzentration |
| | ◦ | Kreativität |
| | ◦ | Gedächtnis |
| | ◦ | Intelligenz |
| die Sensomotorik | ◦ | Koordination |
| | ◦ | Sinnestraining |
| | ◦ | Motorik |

Mit MAT lassen sich

- die geistige Belastbarkeit erhalten
- das Selbstvertrauen in die eigene geistige Leistungsfähigkeit steigern
- die Alltagsaktivitäten steigern
- Depressionen und Demenzen vorbeugen

Mit MAT lassen sich die wichtigsten geistigen Leistungsgrößen trainieren.
Das sind die Basisgrößen (Grundgrößen) der Informationsverarbeitung.

Welche sind die Grundgrößen:

- ~ **I n f o r m a t i o n s v e r a r b e i t u n g s g e s c h w i n d i g k e i t**
(Schnelligkeit, etwas zu erkennen und darauf zu reagieren)
- ~ **U n m i t t e l b a r e s B e h a l t e n**
(etwas kurz geistig gegenwärtig halten; auch als ‚Gegenwartsdauer‘ bezeichnet)
- ~ **M i t t e l b a r e s B e h a l t e n**
(etwas im Gedächtnis behalten und sich wieder daran erinnern;
die Grundgröße heißt Basis-Lerngeschwindigkeit)

Beispiel zur Übung der Informationsverarbeitungs-
geschwindigkeit: Zahlenmuster suchen

Gleiche Ziffern in Anordnung des darüberstehenden
Musters rasch durchstreichen; zuerst 33, dann 55.

5 4	2 9	0 2	3 5 8	8 5 9
3 3	2 7	6 0	1 7 3	2 8 2
2 6	7 1	8 6	5 7 1	6 9 1
5 5	8 2	5 0	4 4 4	7 4 7
0 1	2 3	8 5	1 1 1	6 7 1
6 6	4 1	5 8	0 5 8	0 5 0

Zusätzlich können noch Übungen des Mittelbaren
Behaltens eingesetzt werden. Ein Beispiel:

Etwa 10 Sekunden lang einprägen: BIL KOR ZAM VES
Nun im Kopf von 51 immer 3 abziehen, bis man auf 0 ist:
51 48 450
Jetzt die Silben durchstreichen, die man sich vorher
eingepägt hatte:
TUK KOR TIB LIB VES SEC MAZ RIK BIL HOR ZAM
TID POR
Überprüfen Sie die Richtigkeit.

Anagramme:

Bringen Sie Zeile für Zeile die Buchstaben in die richtige
Reihenfolge. Sie erhalten eine wichtige Aussage zum
Gehirn-Jogging.

EID
GTNULBURCUHIRNHD
TEHÖRH
IHCS
IBE
RED
UCHRDÜFRHNGU
ONV
RNBEAGEHNCEFUA

Lösungen:

Anagramme: Die Hirndurchblutung erhöht sich bei der
Durchführung von Rechenaufgaben

Nun ein Beispiel zur Übung der Gegenwartsdauer:

Rechte Seite mit der Hand abdecken. Linke Seite etwa 5
Sekunden lang anschauen. Dann links abdecken und
rechts aufdecken.

4 7 2 1 8 - ? - - -
Welche Ziffer stand an der Stelle von '??'
U M K D L - - ? - -
9 5 7 1 0 4 - - - - ? -

Und gleich noch ein paar Übungsbeispiele.
Wörtersuchen:

In jeder Buchstabenzeile ist das vorne angegebene Wort
versteckt. Es kann vorwärts oder rückwärts geschrieben
sein. Finden Sie es so schnell wie möglich, und unterstrei-
chen Sie es!

GEHIRN GTUNDOMNDEUTGEHIRNNMSWA
JOGGING HUNGGTRBIENDLRGNIGGOJNMU

MUNTER HGNIMBRTMUNTERDIOLDGERCS
GESUND MUNDGERUNDKFERGESUNDKLE
AKTIV AKTIKIONNERTUNAKTIVKLEVRE
PERSON NOATULNOSREPMERSONMEPER

Wörter suchen:

Suchen Sie die versteckten Wörter:

LOTTE, SUSANNE, HUT, KAPPE, BANANE,
ORANGE, DATTEL

H	N	W	W	O	X	S	T	I	E	E	C	Y
E	T	A	S	B	Z	U	S	E	C	R	B	O
C	E	E	D	I	E	S	N	F	L	R	E	R
G	W	P	E	O	R	A	N	G	E	H	A	R
J	E	E	P	I	N	N	L	O	T	T	E	L
N	E	K	R	A	I	N	N	L	T	U	H	F
E	Q	T	B	S	K	E	P	N	A	B	E	L
T	S	T	T	L	S	N	U	H	D	G	K	A
X	V	I	Y	A	O	C	B	M	Z	B	H	E

Zahlen finden und addieren:

Wenn in den folgenden Zeilen eine der Zahlen 3, 5, 7
auftaucht, streichen Sie diese durch. Gleichzeitig zäh-
len Sie die durchgestrichenen Zahlen zusammen und
schreiben die Summe an den Rand.

6	6	9	5	2	5	7	= 20
6	7	6	3	2	5	6
5	4	7	3	5	5	6
3	2	8	6	7	6	3
4	3	6	7	5	3	2
2	8	7	4	3	2	5

**Jedes Engagement
wird gebraucht.
Machen Sie mit!**



Kontakt:

Landkreis Emsland, Ordeniederung 1, 49716 Meppen

Demografiebeauftragter Walter Pengemann

Telefon: 05931 44-1117

Fax: 05931 44-391117

E-Mail: walter.pengemann@emsland.de

www.emsland.de